



Verein vom Begegnungsort
Die Fadenspule

Mit dem Elternwerden kommt vermutlich viel Neues auf Sie zu. Sie fühlen sich in Ihrer neuen Rolle noch etwas unsicher und wollen sich mit anderen Eltern oder mit Fachpersonen des Kleinkindbereichs austauschen oder über Ihre Sorgen und Freuden mit der Elternschaft sprechen? Sie suchen auch einfach einen Platz, an dem Sie und Ihr Kind sich aufhalten und unter die Leute kommen können, wo die Kleinen miteinander spielen, bauen, toben und vielleicht auch streiten können?

Bei uns finden Sie und Ihr Kind einen Ort zum Verweilen und Platz und Spielmaterial für die Kinder. Einen Ort, an dem Sie und Ihr Kind andere Menschen treffen und kennen lernen können. Empfangende¹

¹ Die französische Bezeichnung *accueillant* – *accueillante* findet im Deutschen keine Entsprechung, welche sämtliche Nuancen des *accueil* einschliesst. Wir verwenden im Folgenden den Ausdruck *Empfangende*.

mit Sensibilität für die frühe Kommunikation zwischen Eltern und Kindern mit einem offenen Ohr für Ihre Anliegen. Wir stehen Ihnen und Ihrem Kind bei den ersten Ablösungsschritten zur Seite.

Die Fadenspule – ein Begegnungsort für kleine Kinder und ihre Eltern	5
Die symbolische Geburt	29
Eine Hebamme in der Fadenspule	41
Die Fadenspule als potentieller Sprachraum oder warum nicht auf sie verzichtet werden sollte	49
Fadenspule-n	57
Wenn Eltern sich trennen – was brauchen kleine Kinder?	67
Die Fadenspule in Zahlen	80
Drei Fragen an den Kinderarzt Dr. med. Gian Bischoff	89
Aspekte zur imaginierten, wirklichen und symbolischen Geburt der Fadenspule – ein Dank an alle, die sie ermöglicht haben	95
Kontakt Impressum	102

Die Fadenspule – ein Begegnungsort für kleine Kinder und ihre Eltern

Der Verein vom Begegnungsort die Fadenspule betreibt seit 2009 in Zürich einen durch Fachpersonen begleiteten Begegnungsort für Familien mit Babys und Kleinkindern. Dabei orientieren wir uns am Konzept der *Maison Verte*, welche seit über 35 Jahren in Paris als Begegnungsort für Kleinkinder, ihre Eltern und andere Bezugspersonen existiert. Sie wurde von Akteuren des psychosozialen Bereichs, unter anderen der Kinderanalytikerin Françoise Dolto, gegründet, um Familien einen Raum für soziale Beziehungen zur Verfügung zu stellen und ungünstigen Entwicklungen in der Eltern-Kind-Beziehung zu einem frühen Zeitpunkt vorzubeugen. Die Idee der *Maison Verte* verbreitete sich in Frankreich und anderen Ländern, vor allem im französischsprachigen Raum. Ein Beispiel dafür ist der *Cerf Volant*, der seit über 25 Jahren Eltern und Kinder in Genf empfängt. Das Team der Fadenspule versucht, das bewährte Konzept in den deutschsprachigen Raum zu transferieren und auf Zürcher Verhältnisse anzupassen. Es handelt sich um einen Begegnungsort, wo sich Kinder und ihre Eltern oder andere Bezugspersonen in einer ungezwungenen Atmosphäre treffen können. Babys und Kleinkinder haben die

Möglichkeit, Erfahrungen in einer ausser-familiären Gruppe zu sammeln und in einer Umgebung, in der ihnen die Anwesenheit einer engen Bezugsperson Sicherheit gibt, mit den ersten Ablösungsschritten zu experimentieren. Fragen, Probleme oder Konflikte können mit einer oder mehreren der drei anwesenden Fachpersonen für die frühe Eltern-Kind-Beziehung aufgegriffen und besprochen werden. Ausserdem haben die Fachpersonen die Möglichkeit, die Interaktionen zwischen Müttern und Kindern in einer alltagsnahen Umgebung mitzuerleben und bei Bedarf darauf einzugehen.

Übergänge, seien es Entwicklungsschritte des Kleinkindes oder eine bevorstehende Trennung aufgrund einer geplanten ausser-familiären Betreuung, können in der Fadenspule vorbereitet oder begleitet werden. Ein besonderes Anliegen ist es uns, auch Familien zu erreichen, die die bestehenden Angebote bisher kaum wahrnehmen, wie z. B. ein Teil der Migrantenfamilien. Diese wollen wir durch gezielte Werbung, die Nutzung von Netzwerken und durch persönliche kontinuierliche Beziehungsarbeit erreichen. Wir gestalten den Zugang zur Fadenspule möglichst niederschwellig. Sie ist zentral gelegen, die Besuche können spontan, ohne vorhergehende Anmeldung erfolgen und es entstehen Kosten nur nach eigenem Ermessen. Die Ankommenden

werden persönlich empfangen und die Fachpersonen achten darauf, dass sich alle Besucher und Besucherinnen integriert fühlen. Wir bieten in der Fadenspule keinerlei Programm, Animation oder Kinderbetreuung an, sondern einen Raum für Begegnungen, die Möglichkeit, sich mit Aspekten der eigenen Lebensgeschichte auseinanderzusetzen, sofern sie die Beziehung zum Kind betreffen, und vieles mehr. Wir geben einen Rahmen, eine äussere Struktur, und lassen inhaltlich Platz für die Bedürfnisse, Fragen, Wünsche und alle Themen, die unsere Besucher und Besucherinnen beschäftigen.

1. Ausgangslage

Mit der Elternschaft beginnt für die meisten Menschen ein ganz neuer Lebensabschnitt. In modernen Gesellschaften stehen in der Phase des Übergangs die erweiterte Familie und das nachbarschaftliche Umfeld nur begrenzt zur Verfügung. Es sind öffentliche und private Organisationen und Institutionen, die Hilfsangebote bereitstellen. Viele Familien benötigen Unterstützung bei der Kinderbetreuung. Sie suchen aber auch Kontakt zu anderen Eltern und Kindern, Beratung und ein offenes Ohr für die Freuden, Sorgen und Nöte des Alltags.

Im Folgenden geben wir eine Übersicht

über Angebote der Stadt Zürich im Kleinkindbereich, die den Bedürfnissen junger Familien entgegenkommen.

- Betreuungseinrichtungen

Für die Betreuung der Kinder sind Kitas, Krippen, Tages- und Pflegefamilien zuständig. Das Angebot an Betreuungsplätzen wurde in den vergangenen Jahren in der Stadt Zürich massiv erhöht. Dabei wurde auch das Angebot an Säuglingsplätzen ausgebaut. Die qualitative Verbesserung der Säuglingsbetreuung ist eines der Ziele, die der Zürcher Stadtrat in seinem „Massnahmenplan des Sozialdepartements für die familienergänzende Betreuung im vorschulischen Alter“ festgelegt hat (2006). Damit steht das Betreuungspersonal vor neuen Herausforderungen, wie zum Beispiel der Gestaltung der Eingewöhnungsphase für Säuglinge und ihre Bezugspersonen. Das Angebot der Kitas wird heute von Eltern aller sozioökonomischen Gruppen und aller Nationalitäten genutzt. Das Krippenpersonal ist häufig auch Vertrauens- und Ansprechperson für die Eltern. Beziehungen werden während der Eingewöhnung, bei Tür- und Angelgesprächen, sowie an punktuellen Standortgesprächen aufgebaut. Der Schwerpunkt liegt jedoch auf der Betreuung der Kinder.

- Spiel- und Krabbelgruppen

Für die Sozialisierung des Kleinkindes und stundenweise Entlastung der Eltern gibt es ein grosses Angebot an Spielgruppen, Krabbelgruppen und Eltern-Kind-Gruppen. Hier finden Eltern auch den Kontakt zu anderen Eltern. Diese Angebote basieren vorwiegend auf Privatinitiative und erreichen vor allem Eltern, die gut integriert sind und genügend Eigeninitiative entwickeln können. Einzelne Angebote wie z. B. die Tramuki (transkulturelle Mutter-Kind-Gruppen) erreichen durch vernetztes Arbeiten mit der Mütter- und Väterberatung auch weitgehend isoliert lebende Mütter und Kinder mit einer Migrationsgeschichte. Sie bieten eine feste Gruppe mit einem pädagogisch ausgerichteten Programm an.

- Elternbildung

Elternbildungskurse bieten die Möglichkeit, sich themenspezifisch mit Erziehungsfragen auseinanderzusetzen. Mit diesen Angeboten werden bildungsferne Bevölkerungsgruppen weniger erreicht.

- Familien- und Gemeinschaftszentren

In den Cafés und auf den Spielplätzen von Gemeinschafts- und Familienzentren besteht

die Möglichkeit, spontan anderen Eltern und Familien zu begegnen. Nach unseren Beobachtungen und gemäss mündlicher Auskunft einiger Fachpersonen suchen jedoch Angehörige ökonomisch benachteiligter und psychosozial belasteter Familien, darunter eine hohe Zahl von Migrantinnen und Migranten, diese Orte eher selten auf.

- Beratungsstellen

Die Mütter- und Väterberatung ist für die psychosoziale und die Gesundheitsberatung zuständig. Sie erreicht mit ihrem Angebot den überwiegenden Teil der Eltern. Neben der fachlichen Beratung kann in einigen Zentren der Warteraum als Ort zum Zusammensein und gegenseitigen Austausch genutzt werden. Diese Möglichkeit wird von vielen Familien sehr geschätzt. Unseres Wissens sind diese Interaktionen nicht durch Fachpersonen begleitet. Daneben gibt es verschiedene Einrichtungen, die auf die Beratung von Familien und die Begleitung von Eltern und Kindern spezialisiert sind und von allen Bevölkerungsgruppen aufgesucht werden (Pinocchio, Mütterhilfe etc). Eltern, die sich an eine Beratungsstelle wenden, haben in der Regel bereits ein Problem, mit dem sie sich allein überfordert fühlen. In diesem Sinn ist der Besuch einer Beratungsstelle weniger niederschwellig.

Die Fadenspule bildet eine optimale Ergänzung zum bestehenden Angebot. Die Kombination des niederschweligen Zugangs mit einem psychologisch ausgerichteten Beratungs- und Begleitungsangebot ist in Zürich und Umgebung einzigartig.

2. Projektidee

Ein Ort zum Verweilen

Mit dem Projekt „Die Fadenspule – ein Begegnungsort für kleine Kinder und ihre Eltern und andere Bezugspersonen in Zürich“ wollen wir die oben genannten Angebote ergänzen. Wir bieten einen Ort an, wo der Eltern-Kind-Beziehung in einem alltäglichen Rahmen besondere Aufmerksamkeit geschenkt wird. Hier können Eltern verweilen, sich mit anderen Eltern unterhalten und sich mit den Kindern beschäftigen. Diese können spielen und ihr soziales Umfeld erweitern. Diese Interaktionen werden von den anwesenden Fachpersonen begleitet. Durch den persönlichen Empfang jedes einzelnen Kindes und der Bezugsperson möchten wir eine offene Atmosphäre gestalten, welche auch Menschen anzieht, die Institutionen weniger selbstverständlich frequentieren.

Ein Ort für soziale Erfahrungen

Uns hat die von Françoise Dolto 1979 in Paris

gegründete *Maison Verte* inspiriert. Ähnliche Einrichtungen sind mittlerweile in ganz Frankreich, der französischen Schweiz und in einigen anderen Ländern entstanden (z.B. Cerf-Volant in Genf) (Aebersold et al., 2001; Fano, 1989). Diese Begegnungsorte bieten dem Kleinkind die Möglichkeit, in Gegenwart seiner Mutter oder einer nahen Bezugsperson erste soziale Erfahrungen mit anderen Kindern zu machen. Ziel ist es, dass das Kind bei seinen ersten wichtigen Ablösungs- und Individuationsschritten in seinem eigenen Rhythmus experimentieren kann.

Übergänge begleiten

Die Fadenspule will einen geschützten Rahmen für sensible Phasen in der Mutter-Kind-Beziehung wie anstehende Entwicklungsschritte und Übergangssituationen (z.B. der Eintritt in eine Krippe) anbieten. Die Arbeit an und in der Beziehung ist uns ein besonderes Anliegen. Für viele Kinder steht bereits vor Eintritt in den Kindergarten eine Trennung auf Zeit von den primären Bezugspersonen bevor. Frauen aus allen gesellschaftlichen Gruppen gehen einer beruflichen Tätigkeit nach und möchten nach kurzer Babypause wieder an ihren Arbeitsplatz zurückkehren. Sozial benachteiligte Familien sind aus

ökonomischen Gründen gezwungen, ihre Kinder früh einer Betreuungseinrichtung anzuvertrauen. Das Baby oder Kleinkind kann durch eine von den Eltern ambivalent erlebte Fremdbetreuung psychisch belastet werden. Das Kind und die Eltern sind auf einen sorgfältig begleiteten Übergang angewiesen, um diese Trennungserfahrung integrieren zu können. In der Fadenspule können sich Kinder und Eltern begleitet auf diese Veränderungen vorbereiten.

Die Integration von Migrantinnen und Migrantinnen fördern

Bei einigen Migrantinnen und Migrantinnen beobachten wir eine Hemmschwelle, mit Schweizer Familien in Kontakt zu treten, ihre Kinder in einer Krippe zu platzieren oder sich einer Spielgruppe anzuschließen. Schwierigkeiten mit der eigenen Integration, Heimweh und Ängste, die eigene Kultur zu verlieren, können dabei eine Rolle spielen. Der Eintritt in eine Institution bedeutet nicht „nur“ eine Trennung des Kindes von seiner Mutter, sondern auch einen Schritt in eine Welt, die den Eltern selbst fremd ist. Im Bericht von Allenbach und Ambass (2006) werden verschiedene Beispiele von Migrantinnenfamilien aus Kosova aufgeführt, die es vorziehen, die Kinderbetreuung innerfamiliär zu lösen. Möglicherweise fehlt diesen Eltern das Vertrauen in die

ihnen wenig bekannten Angebote. Auch in diesen Fällen kann die Fadenspule einen Übergangsraum darstellen: die Eltern können sich einem fremden Umfeld in ihrem Lebensraum behutsam nähern und z.B. über die unterschiedlichen Umgangsformen mit dem Kleinkind sprechen. Der frühe Zugang zu ausserfamiliären sozialen Kontakten wie z.B. Spielgruppen und Krippen ist wünschenswert, da erkannt wurde, wie wichtig eine Sozialisation des Kleinkindes ist, und dass durch den frühen Kontakt mit der Schweizer Gesellschaft und Sprache die Bildungschancen von Migrantenkindern erhöht werden (Massnahmenplan 2006). Die Fadenspule kann als Einleitung, Ergänzung oder auch Brücke zu den in verschiedenen Betreuungseinrichtungen üblichen Praktiken der Eingewöhnung dienen.

Präventiv wirken

Da die Fadenspule ein niederschwelliger, von Fachpersonen betreuter Begegnungsort ist, können ungünstige Entwicklungen in der Eltern-Kind-Beziehung früher erkannt und angegangen werden. Schwierigkeiten zwischen Eltern und Kindern können in den Interaktionen und im Gespräch zum Ausdruck kommen und in der Beziehung mit den Empfangenden thematisiert werden. Damit kann der Besuch der Fadenspule präventiv wirken.

3. Ziele

Möglichst alle Bevölkerungskreise erreichen
Uns ist es ein Anliegen, den Zugang zur Fadenspule möglichst niederschwellig zu gestalten, so dass es sowohl einheimischen Familien als auch Migrantenfamilien und sozioökonomisch benachteiligten oder psychosozial belasteten Familien leicht fällt, diesen Ort aufzusuchen. Es bedarf einer konstanten, beziehungsorientierten Arbeit, um möglichst viele verschiedene Bevölkerungskreise zu erreichen. Eine der Aufgaben der Empfangenden ist es, integrativ zu wirken, so dass sich niemand allein gelassen oder ausgeschlossen fühlt. Es wird angestrebt, dass die anwesenden Fachpersonen in Zürich häufig vertretene Fremdsprachen sprechen. Die Besucherinnen wissen, dass z.B. dienstags eine türkisch sprechende Person anwesend ist, mittwochs eine portugiesisch sprechende etc. Niederschwelligkeit bedeutet auch, dass keine Anmeldung erforderlich ist, die Besucher und Besucherinnen nicht registriert werden, die Anonymität gewährleistet ist und keine hohen Kosten anfallen.

Übergänge in gesellschaftliche Räume fördern
Wir wollen einen Ort zur Verfügung stellen, wo über Sorgen, Probleme, Fragen, Ängste und Wünsche gesprochen werden

kann. Unser Ziel ist es, die Beziehung zwischen Kindern und Erwachsenen an einem Ort der frühen Sozialisation in einer herzlichen und Sicherheit spendenden Atmosphäre zu unterstützen. Wir sind nicht passive Beobachter, sondern interagieren und begleiten. Die Fadenspule soll ein Ort der Kommunikation sein. Sie will das Kleinkind und seine engsten Bezugspersonen bei der Erweiterung seines Umfeldes und dem Übergang in die Gesellschaft begleiten. Die Fachpersonen haben eine Position als Dritte, sie sind gleichzeitig mit dem Kind und dem Elternteil in Beziehung. Wir sprechen nicht über das Kind sondern mit dem Kind. Wenn eine erste für Eltern und Kind positive Erfahrung in einer Institution außerhalb des familiären Umfeldes gelingt, fällt es den Betroffenen vermutlich leichter, den Schritt in eine Kinderkrippe oder andere außerfamiliäre Betreuungsformen zu machen und sich gegenüber der Gesellschaft zunehmend zu öffnen.

Die Sensibilität für die frühe Kommunikation mit dem Kleinkind fördern

Das Verdienst von Françoise Dolto ist es, die Bedeutung der frühen Kommunikation in all ihren Dimensionen (Sprache, Blick, Körpersprache, Schrei) zwischen den Babys und ihren Bezugspersonen hervorgehoben zu haben. Darauf baute sie

ihre psychotherapeutische Praxis und ihre Entwicklungsberatung auf. Sie erkannte, dass durch frühe sprachliche Interventionen neurotischen Entwicklungen vorgebeugt werden kann. Ihre Theorie weist Parallelen zum Ansatz der im Krippenumfeld bekannten Kinderärztin Emmi Pikler auf, die u.a. ebenfalls darauf hinweist, wie wichtig es ist, mit dem Kleinkind zu sprechen, auch wenn es die verbale Sprache noch nicht aktiv anwenden kann. Diese Erkenntnisse wollen wir in unserer Institution fruchtbar machen.

4. Zielgruppe

Unsere Zielgruppe sind Säuglinge und Kleinkinder mit ihren Eltern, weitere Familienangehörige und andere Betreuer und Betreuerinnen, die einen Begegnungsort suchen. Unser besonderes Augenmerk richten wir auf sozial benachteiligte Familien, die bestehende, auf Eltern und Kinder zugeschnittene Angebote kaum nutzen und nicht von sich aus den Kontakt zu anderen Eltern und Kindern suchen.

Es gehört zur Idee der Begegnungsorte für Kinder und Eltern, dass sie quartierbezogen, einfach erreichbar und einladend sind, so dass Passanten darauf aufmerksam werden. Die Erfahrung zeigt jedoch, dass einige Eltern einen weiten Weg innerhalb der Stadt, aber

auch des Kantons Zürich auf sich nehmen, um das Angebot zu nutzen. Es besuchen auch Eltern die Fadenspule, die sich ferienhalber in Zürich aufhalten und das Angebot aus der Westschweiz oder einem anderen Land kennen.

5. Projektaktivitäten

Empfang

Die Ankommenden werden in der Fadenspule persönlich empfangen, der Vorname des Kindes und der Bezug der Begleitperson (z.B. Mutter, Vater, Grossmutter etc.) werden auf einer Tafel notiert. Es wird von den Eltern ein finanzieller Beitrag erwartet, dessen Höhe sie selbst bestimmen und in einem „Kässeli“ deponieren können. Die Eltern werden mit vier Regeln, die für den Besuch der Fadenspule gelten, vertraut gemacht (siehe unten).

Aufenthalt in der Fadenspule

Es stehen altersgerechtes Spielmaterial, Sitzgelegenheiten und etwas Verpflegung zur Verfügung. In der Fadenspule gelten einige Regeln, die neben praktischen Gründen auch ermöglichen, die Auseinandersetzung zwischen Eltern und Kindern über Gesetzmässigkeiten in unserer kleinen Gesellschaft zu begleiten. Dazu gehört z.B., dass die Eltern ihre Kinder bei uns nicht allein

lassen und kleinere Kinder den Spielbereich von größeren respektieren und umgekehrt.

Es sind drei Empfangende anwesend, davon mindestens ein Mann und eine Frau. Indem beide Geschlechter vertreten sind und durch die Zahl „drei“ kommt eine Meinungsvielfalt ins Spiel. Die „Drei“ fördert einen öffnenden Dialog, da sie für eine Gruppe steht. Mindestens eine Person ist psychoanalytisch ausgebildet. Wir bieten kein Programm, sondern einen Ort, wo sich im Alltagsgeschehen die Themen, die die Besucher und Besucherinnen (Kinder und Erwachsene) beschäftigen, entfalten können. Treten konflikthafte Situationen auf, intervenieren wir nicht mit Rat-Schlägen, sondern suchen Worte, die den Konflikt benennen und den Dialog öffnen. Dies kann am Beispiel der entwicklungsbedingten Aggression des Kleinkindes gezeigt werden. Kinder dieses Alters (um die 20 Monate) können miteinander sehr grob sein. Sie schlagen und schubsen oder entreissen sich das Spielzeug. Damit versetzen die Kinder auch ihre Mütter (jene des „Aggressors“ und jene des „Opfers“) in Unruhe. Das aggressive Kind wird im Allgemeinen getadelt und die Angst, dass sich die Mutter von ihm abwendet, verschlimmert seine Situation. Diese Form der Aggression ist jedoch in ihrem Kern als normal zu betrachten. Es kann

eine Möglichkeit sein, wie kleine Kinder ihr Interesse am anderen ausdrücken.

Eine Intervention einer Empfangenden in der Fadenspule könnte sein, dass sie sich an das angreifende Kind wendet und ihm sagt: „Es ist vielleicht passiert, weil du dem anderen Kind nicht sagen konntest, was du wolltest“. In solchen Momenten wirkt das Sprechen zum Kind ordnend und gleichzeitig erlebt es die Zuwendung einer Bezugsperson. Bleibt die Aggressivität über einen längeren Zeitraum bestehen, suchen wir das Gespräch mit den Eltern. Möglicherweise stehen Probleme der Eltern mit denen des Kindes in einem Zusammenhang.

Die Fadenspule kann auch als Ort dienen, wo sich Elternteile in einer schwierigen Trennungssituation mit ihrem Kind in einer unbelasteten Umgebung aufhalten können.

Weitere Aktivitäten

Das Angebot der Fadenspule soll weiter bekannt gemacht und ausgebaut werden. Uns ist wichtig, dass die Einrichtung von allen gesellschaftlichen Gruppen genutzt wird. Mit Flyern, Briefen und persönlichen Präsentationen informieren wir Institutionen des Kleinkindbereichs wie Elternberatung, Anlaufstellen, Geburtskliniken, Kinderärzte etc. über das Angebot. Um auch Migranten und Migrantinnen verschiedenster Herkunft zu erreichen, geht unsere Werbung

ausserdem an Migrantenorganisationen und Institutionen, die Migranten und Migrantinnen unterstützen. Unser Ziel ist es, die Öffnungszeiten auszubauen, damit die Familien möglichst häufig ihren Bedürfnissen folgend den Begegnungsort aufsuchen können. Dabei sollen die Öffnungszeiten diversifiziert werden, so dass möglichst viele Familien eine für sie günstige Zeit finden können. Der Samstag liegt uns besonders am Herzen, damit noch mehr Väter mit ihren Kindern die Fadenspule besuchen können.

6. Qualitätssicherung

Die Qualitätssicherung beinhaltet folgende Elemente:

- Regelmässige Fallsupervision
- Workshops bei Mitarbeitenden bereits existierender lieux d'accueil enfants parents
- Im Jahr 2011 wurde eine Selbstevaluation, welche eine durch das Marie-Meierhofer-Institut für das Kind durchgeführte Beobachtung einschliesst, vorgenommen.

7. Projektmitarbeiterinnen und Organisation

Die Mitarbeitenden sind Sozialpädagogen und -pädagoginnen, Psychologen und Psychologinnen, Ethnologen und Ethnologinnen, Erzieher und Erzieherinnen sowie Hebammen mit einem Bezug zur Psychoanalyse. Ihre Tätigkeit in der Fadenspule üben sie neben ihrer Haupttätigkeit aus. Das Personal rotiert, damit der Ort nicht so sehr von einzelnen Persönlichkeiten geprägt wird.

8. Einbindung und Vernetzung

Träger der Fadenspule ist der Verein vom Begegnungsort die Fadenspule. Sie ist räumlich dem Kinderhaus Entlisberg angegliedert. Dies ermöglicht weitere Formen des Austauschs und der Zusammenarbeit. Seminare, Workshops und Tagungen werden etwa zwei- bis dreijährlich in Kooperation mit dem Lacan Seminar Zürich organisiert. Die Mitarbeitenden der Fadenspule publizieren in diversen Fachzeitschriften Aufsätze, um ihre Arbeitsweise einem Fachpublikum vorzustellen (z. B. Zeitschrift UndKinder, Journal für die Psychoanalyse, RISS). Wir sind vernetzt und pflegen den Austausch mit verschiedenen im Kleinkindbereich tätigen Institutionen wie

Mütterberatung, Geburtskliniken, Beratungsstellen wie Mütterhilfe und Pinocchio, Kinderarztpraxen etc., wobei die Schweigepflicht respektiert wird. Wir verstehen uns als Ergänzung zu den bestehenden Angeboten und sind interessiert an einer guten Zusammenarbeit mit allen im Kleinkindbereich tätigen Institutionen und ihren Mitarbeitenden. Wir werden unsere Besucher und Besucherinnen über andere Angebote informieren und bei Bedarf an die zuständigen Stellen verweisen. Wir tauschen uns im Rahmen von Tagungen und gegenseitigen Besuchen mit dem Cerf-Volant in Genf und weiteren lieux d'accueil der Westschweiz sowie der Maison Verte in Paris regelmässig aus.

9. Finanzierung

Das Kinderhaus Entlisberg bzw. die Stadt Zürich stellt uns einen Raum inklusive Einrichtung und Spielmaterial an zwei Vormittagen pro Woche mietfrei zur Verfügung. Die Mitarbeitenden arbeiten auf der Basis von Freiwilligenarbeit. Werbung und Spesen werden durch Stiftungs-, Vereinsbeiträge und Spenden finanziert. Es wird eine Teilfinanzierung durch private und öffentliche Institutionen angestrebt, damit auch Familien mit geringem Einkommen die Fadenspule besuchen

können. Um den Betrieb der Fadenspule und die Professionalität langfristig garantieren zu können, ist eine adäquate Bezahlung der Fachpersonen notwendig.

10. Ausstattung

Raum

Ca. 100 bis 150 m², mit Zugang zum Garten, der ebenfalls genutzt werden kann; an Passantenlage, um den niederschweligen Zugang zu begünstigen.

Öffnungszeiten

Zwei bis sechs halbe Tage pro Woche (ausser in den Stadt-Zürcher Schulferien und an Feiertagen).

Die Besucher und Besucherinnen sollen möglichst oft spontan und ihrem Bedürfnis entsprechend kommen können.

Einrichtung

Gemütlicher Ort mit Verpflegungsmöglichkeit für die Begleitpersonen der Kinder; Bewegungsareal, Gestaltungsecke, Ort für Wasserspiele, kleines Haus für Kinder, Konstruktionsort und Ort für ruhiges Spiel für die Kinder; darüber hinaus gibt es Spielmöglichkeiten im Garten; Spielmaterial, das für Kinder unter drei Jahren keine Gefahr darstellt.

Belegung

Die Einrichtung bietet an einem Halbtage Platz für ca. 20 Kinder und ihre Begleitpersonen. Die Besucher kommen und gehen, wie sie möchten, das heisst, es sind in der Regel nicht alle 20 Kinder und ihre Begleitpersonen gleichzeitig anwesend (zu den Besucherzahlen siehe ab S. 80).

Quellenangaben

- | | | |
|---|--|--|
| Aebersold, A.,
Schopfer, C.,
Stitelmann, J.,
Willequet, P. (2000).
<i>L'envol et le lien. Dix ans d'activités au Cerf-Volant: Lieu d'accueil parents-enfants</i> . Editions Suzanne Hurter. | Alter bis zum Jahr
2010, Bericht an den
Gemeinderat. | <i>quel avenir? Des lieux d'accueil parents-enfants</i> .
Fondation de France: Les Cahiers No. 3. |
| Allenbach, B.,
Ambass, D. (2006).
<i>Ein Baby in der Fremde oder wie hole ich mir das Vertraute</i> .
Projektbericht. | Dolto, F. (1985).
<i>Nous irons à la maison verte</i> .
In: F. Dolto: La cause des enfants, Paris. | Pikler, E.,
Tardos, A. (2005).
<i>Miteinander vertraut werden</i> .
Arbor Verlag. |
| Auszug aus dem
Protokoll des
Stadtrats vom
1.11.2006, 1320.
Massnahmenplan des
Sozialdepartements
für die
familienergänzende
Kinderbetreuung
im vorschulischen | Dolto, F. (1986).
<i>La maison verte, un lieu de vie</i> .
In: Dolto, F. La difficulté de vivre.
Paris. | Pikler, E. (2009).
<i>Friedliche Babys zufriedene Mütter</i> .
Herder Verlag. |
| | Dolto, F., Malandrini, M.-H. & Schauder, C. (2009). <i>Une psychanalyste dans la cité. L'aventure de la Maison Verte</i> . Paris, Gallimard. | This, B. (2007).
<i>La maison verte. Créer des lieux d'accueil</i> . Paris (Belin). |
| | Fano, P. (1989).
<i>Maisons Vertes, dix ans après</i> | Vasse, D. (2006).
<i>Né de l'homme et de la femme, l'enfant. Chronique d'une structure Dolto</i> . Paris. |



Die symbolische Geburt

¹ Pradelles de
Latour, Charles-Henry:
Le crâne qui parle.
Paris, E.P.E.L., 1997.

Im Leben der Bamiliké in
Kamerun¹ gibt es drei
einschneidende Ereignisse,

welche jeweils durch einen dreizeitigen
Ritus begleitet werden. Diese Ereignisse sind
die Geburt, die Heirat und der Tod.

Die rituellen Handlungen, welche die Geburt
begleiten, sind mit zwei Glaubenselementen
bezüglich der Empfängnis unterlegt:

1. Jedem Kind ist ein guter Geist an die Seite
gestellt, welcher einem heiligen Baum,
der auf dem Land der väterlichen Linie steht,
entspringt. Dieser verleiht dem Kind seine
Form und begleitet es auf seinem Lebensweg.
2. Die zukünftigen Kinder leben als Kröten
oder Regenwürmer in den Sümpfen. Sie
besuchen die Dörfer der Menschen paarweise.
Eines der beiden Wesen dringt in ein Haus
ein, das andere kehrt zurück, es sei denn, sie
finden ein sehr soziales Paar, dann bleiben
beide und es werden Zwillinge geboren. Diese
sind immun gegen Hexerei. Jeder andere
Mensch hat ein Double, das in den Sümpfen
lebt und das ohne sein Wissen in seinem
Namen anderen Schaden zufügen kann. Die
erste rituelle Zeit beinhaltet Tabus, denen
die schwangere Frau unterworfen ist.
Sie darf kein Ziegen- und Schafsfleisch essen,
um keine Fehlgeburt zu riskieren, nicht über
gebündeltes Gras laufen und über keinen Ast

steigen. Während der Schwangerschaft ist das Schicksal des Fötus untrennbar mit dem der Mutter verbunden.

Die zweite Zeit beginnt mit dem Tag der Niederkunft. Die Schwestern und Mitehefrauen der Gebärenden versammeln sich in ihrem Haus. Wenn die Geburt länger dauert, rufen sie das Kind und versprechen ihm Nahrung. Sie drängen die Gebärende, ggf. den Namen ihres Liebhabers zu nennen. Wenn alles nichts nützt, wird der mütterliche Grossvater gerufen, der einzige Mann, der das Zimmer einer Gebärenden betreten darf. Er kann die Ahnen bitten, die Frau nicht länger leiden zu lassen und der Familie Nachkommen zu schenken. Sobald das Kind geboren ist, stossen die anwesenden Frauen einen Schrei aus. Sie zerstreuen sich und informieren die Nachbarschaft über das Ereignis. Dabei bitten sie um Gaben für das Kind. Bei der Geburt von Zwillingen wird sogar ein Fest gefeiert. Die älteste Frau durchschneidet die Nabelschnur und vergräbt die Plazenta auf dem Feld unter einem Platanenbaum, dessen Früchte gerade heranreifen. Anschliessend informiert sie den Vater über das Geschlecht des Kindes. Dieser bedankt sich für ihre Dienste mit einer Schale Palmöl und verkündet ihr den Namen, den er für sein Kind gewählt hat. Nachdem eine Frau geboren hat, darf sie weder kochen noch mit den Fingern essen. Die junge

Mutter widmet sich ausschliesslich einer „Nahrung“, ihrem Kind, d. h. das Neugeborene wird in diesem Stadium mit Nahrung gleichgesetzt, repräsentiert durch die Früchte des Platanenbaumes, unter dem die Plazenta vergraben ist. Diese rituelle Zeit symbolisiert die Wiederholung des Zustands der Schwangerschaft. Die dritte Zeit wird durch eine Zeremonie, genannt „Platanen der Nabelschnur des Kindes“, eingeleitet. Eine Mondumlaufzeit nach der Niederkunft betreten die Schwestern und Mitehefrauen beim Eindunkeln das Haus der jungen Mutter. Die erste Ehefrau oder Schwester des Ehemannes gräbt mit ihrem Pflanzstock ein Loch am Fuss des Bettes. Dort legt sie das Stück Nabelschnur, das vom Nabel des Kindes einige Tage nach der Geburt abgefallen ist, hinein und wäscht sich darüber das Gesicht. Sie lädt die Mutter ein, dasselbe zu tun, um sich von allem Schlechten in ihr reinzuwaschen. Mit einem brennenden Stöckchen werden die bösen Geister aus der Hütte vertrieben, unter anderem auch das unheilvolle Double des Kindes. Mit dieser Reinigung werden auch Feuer und Wasser, die Elemente des elterlichen Kochens, aus denen das Kind hervorgegangen ist, wieder getrennt. Sie werden wieder an ihren Platz gerückt: das Wasser nach unten, das Feuer nach oben. Dazwischen liegt die von Menschen bewohnte

Welt. Mit dieser Zeremonie verbindet die erste Frau des Vaters das Neugeborene mit dessen Erde und schreibt es symbolisch in die patrilineare Verwandtschaftslinie ein. Es folgt die Verspeisung der Platanen des Plazenta-Baumes, von dem jedoch die junge Mutter und ihre Kinder als einzige nicht essen dürfen. Dies käme einer Re-Inkorporation des Neugeborenen gleich. Die Mutter kann nun wieder kochen und mit den Fingern essen. Das Kind erlangt den Status des Menschen. Erst jetzt würde das Kind, wenn es stirbt, wie ein Mensch begraben und betrauert werden. Vorher würde es in die Sümpfe zurückgebracht werden, wo es hergekommen ist. Mit einem abschliessenden Fest wird das Neugeborene nun endgültig in die Gemeinschaft aufgenommen, das

2 Pradelles de Latour, Ch.: *Le crâne qui parle*. S. 55–60.

„Nahrungskind“ ist endgültig verloren.²

Auch in modernen Gesellschaften ist es mit dem körperlichen Vorgang der Geburt und der medizinischen Versorgung nicht getan. Die Psychoanalytikerin und Ärztin Myriam Szejer beschreibt in ihrem Aufsatz „En maternité, des mots pour naître“³, wie das Leiden des Neugeborenen, das es nur

3 Szejer, Myriam: *Des mots pour naître. L'écoute psychanalytique en maternité*. Paris, Gallimard, 1997.

über körperliche Symptome ausdrücken kann, mit Worten, die vom andern kommen, geheilt werden

kann. Die Symptome können Ausdruck transgenerationeller Zeichen sein, die es zu dechiffrieren gilt. In der Zeit um die Geburt eines Kindes wird auch in modernen Gesellschaften die Frage der Abstammung virulent und die Eltern sind offen dafür, ihre Positionen zu überdenken. Die Geburt des Kindes ist Ausdruck einer Geschichte über die Generationen. Das Baby muss seinen Platz in der Generationenfolge einnehmen können. Indem es auf Worte trifft, die ihm Orientierung geben, kann es sich die Geschichte aneignen und sie gleichzeitig hinter sich lassen. Dieser Vorgang vollzieht sich in mehreren Etappen: nach dem dritten Schwangerschaftsmonat, wenn die Plazenta voll entwickelt ist, beginnt der Embryo, Hormone abzusondern, die dafür sorgen, dass die Schwangerschaft aufrechterhalten bleibt. Er wird nun *Fötus* genannt. Dieser lebt nicht mehr in einer Symbiose sondern in relativer Autonomie als Parasit im Körper der Mutter. Die Geburt stellt einen weiteren Trennungsschritt dar. Mit dem Durchschneiden der Nabelschnur wird nicht nur eine fleischliche Trennung vollzogen, sondern es erfolgt auch ein symbolischer Schnitt. Wenn die Eltern nicht bereit sind, diesen zu vollziehen, verhindern sie, dass ihr Kind den Subjektstatus einnehmen kann. Falls die symbolische Geburt in den ersten Tagen nach der Geburt nicht gelingt, kann

dies in manchen Fällen zu einem späteren Zeitpunkt nachträglich geschehen. Die medizinische Behandlung der Symptome dient dann dazu, die Tür einen spaltbreit offen zu halten. Um den dritten Tag ist gemäss Szejer ein günstiger Moment, wo sich das Reale der Geburt nachträglich im Sozialen einschreiben kann. Szejer stellt den Babyblues, den viele Mütter um diese Zeit erleiden, in den Kontext der Wiederbelebung früherer noch nicht betrauerter Verluste. Diese affektive Ladung hat eine Art psychische Sogwirkung beim Kind, welches sich als sprachliches Wesen situiert. (Nicht umsonst heisst es, dass das Neugeborene am dritten Tag beginnt, sich auszudrücken. Dies fällt mit dem Moment des Milcheinschusses zusammen.) Bis zu diesem Moment befindet sich das Baby in einem transitorischen Zustand zwischen dem pränatalen und dem nachgeburtlichen von Luft umgebenen Raum. Es wartet auf Worte, die seinem Leben eine Richtung geben. Ein Aspekt davon ist der Name, der es bezeichnen wird. Erst mit der nachträglichen symbolischen Geburt vollzieht sich das, was Dolto die Kastration durch Abnabelung nennt, ein erster symbolischer Verlust, dem eine Reihe weiterer Verluste folgen

4 Dolto, Françoise: *Das unbewusste Bild des Körpers*. Quadrigaverlag, Berlin, 1997. (das Abstillen, die Sauberkeitserziehung etc., siehe F. Dolto⁴).

Die Existenz des Kindes verlangt von der Mutter, dass sie ihm in der Paarbeziehung einen Platz einräumt. Diese Umordnung bringt auch kollaterale Effekte mit sich. Es entsteht eine Unruhe sowohl in der mütterlichen als auch in der väterlichen Verwandtschaft, bis alle ihren Platz wieder gefunden haben. Unbewusste Inhalte, nicht bewältigte Verluste oder Traumata können zu verschiedenen Symptomen führen, deren Träger das Kind unter Umständen sein Leben lang sein wird. Einige traditionelle Gesellschaften wie die der Bamiliké kennen den Babyblues nicht. Die medizinische Versorgung in der modernen Gesellschaft kann die Rituale, die die Geburt eines Kindes begleiten und ihm damit den Platz in der Gesellschaft einräumen, nicht ersetzen, zumal diese als Privatsache angesehen und die Mutter weitgehend allein gelassen wird. Der Vater nimmt in den Geburtsabteilungen

5 Szejer, M.: *Des mots pour naître*, S. 120–125. allenfalls eine Randposition ein.⁵

Das Angebot, mit einer Psychoanalytikerin zu sprechen, kann eine den Ritualen ähnliche Wirkung haben.

Ein Fallbeispiel: das Pflegepersonal, die Hebamme und der Pädiater sind äusserst besorgt um die fünf Tage alte Karina. Sie verliert Gewicht, verweigert die Nahrungsaufnahme und ist hypoton (ohne

Körperspannung). Sie weint nicht und bewegt sich kaum. Mit ihrer Umgebung nimmt sie keinen Kontakt auf. Die Mutter gleitet zunehmend in einen depressiven Zustand. Die pädiatrischen Untersuchungen liefern keinen Befund. Im psychoanalytischen Gespräch findet die Mutter Worte für diesen Zustand: das Paar hat mehrere Jahre vergebens auf ein Kind gehofft. In der Folge einer In-vitro-Fertilisation hatte sich eine Schwangerschaft eingestellt, das Kind ist jedoch während der Geburt gestorben. „Das erste Mal hatte ich gestrickt, alles gekauft und das Haus vorbereitet, es hat nichts genutzt. Dieses Mal, um das Schicksal nicht herauszufordern, habe ich nichts gemacht. Und es beginnt von vorn, sie ist dabei, zu sterben!“ berichtet die Mutter schluchzend. Aufgrund der nicht geleisteten Trauerarbeit über den verstorbenen Bruder konnten die Eltern ihrer Tochter keinen Platz einräumen. Frau Szejer wendet sich an Karina, die bewegungslos auf dem Bett der Mutter liegt: „Karina, dein Bruder ist vor einem Jahr bei seiner Geburt gestorben. Du hast dich entschieden, lebend auf die Welt zu kommen, nun musst du dich entscheiden, zu leben und dich zu ernähren, um zu Kräften zu kommen. Deine Eltern wagen nicht, daran zu glauben, dass sie endlich ein lebendes Kind haben werden, denn es ist ihnen schwer gefallen, ein Kind zu machen und sie haben Angst, dich

zu verlieren, wie deinen Bruder. Aber du bist nicht dein Bruder und du kannst dich jetzt in deinem eigenen Namen entscheiden.“ Nun erzählt die Mutter, dass ihre gesamte Familie im Ausland lebt. Sie sei allein hier. Ihr fehlt die eigene Mutter und deren Anerkennung, dass sie nun selbst Mutter geworden ist. Diese Abwesenheit der Mutter wirkt im Unbewussten wie ein Verbot, Mutter zu werden, was dem Symptom der Sterilität nachträglich Sinn verleiht. Das Gespräch mit der Analytikerin ermöglicht die mütterliche Identifizierung und es gelingt ihr, die Depression zu überwinden und ihrer Tochter einen Platz in der Verwandtschaftslinie einzuräumen. Beim Verlassen des Zimmers ruft der Pädiker aufgeregt die Analytikerin herbei, er müsse das Kind sondieren. Eine Pflegerin schlägt vor, dem Kind in Abwesenheit der Mutter die Flasche zu geben. Möglicherweise verhindere deren Angst, dass Karina trinke. Frau Szejer bittet beide, noch etwas zu warten. Es wäre eine Kränkung für die Mutter, wenn nicht sie ihr Kind ernähren könnte. Eine Stunde später hat Karina 50 ml als Gabe der Mutter getrunken. Drei Tage später verabschiedet sich das Elternpaar mit Karina lächelnd von der Analytikerin und verlässt die Klinik.



Nachträglichkeit: Eine Hebamme in der Fadenspule

Als Hebamme und Mitarbeiterin in der Fadenspule werde ich von Eltern immer wieder auf die Geburt ihres Kindes angesprochen. Das ist nicht nur in der Fadenspule so, ganz generell ist die Geburt ein beliebtes Thema sobald ich mich als Hebamme zu erkennen gebe. Viele Leute fühlen sich durch meinen Beruf eingeladen, mir ihre Geburtsgeschichten zu erzählen. Anders als im privaten Umfeld tun dies die Eltern in der Fadenspule meist nicht gleich bei der ersten Begegnung, sondern nach einiger Zeit und nachdem wir an mehreren Morgen miteinander vertraut geworden sind. Das weist darauf hin, dass die Eltern nicht einfach nur aus einem Moment heraus über ein grundsätzlich spektakuläres Geschehen wie die Geburt berichten möchten. Vielmehr haben sie in der Fadenspule schon mehrfach erlebt, dass dort ein verständnisvolles Gespräch möglich ist, und sie nutzen es mit der Hebamme womöglich gezielter und bewusster, um noch einmal auf ihr Geburtserleben zurückschauen zu können. Trotz einer gewissen Öffentlichkeit kann und will ich in der Fadenspule auch anders darauf eingehen als beispielsweise an einem Fest oder in einer geselligen Runde unter Bekannten.

Die Geburt eines Kindes ist für viele Frauen eine Grenzerfahrung und geht oft einher mit Erlebnissen von Überwältigung und Kontrollverlust. Die Kraft der Geburtswehen verlangt Hingabe und Offenheit, um Gefühle und Schmerzen aushalten und verarbeiten zu können. Die meisten Geburten verlaufen komplikationslos und viele Frauen bewältigen die Geburt autonom und gut. Manche Frauen aber sind trotz glücklichem Ausgang überrascht und betroffen, beispielsweise von der Art, wie sie ihre Gefühle während der Geburt ausgedrückt haben, oder wie sie im Nachhinein empfinden. Bei den einen mag es die Erinnerung an ihr lautes Schreien sein, bei anderen die Idee, sie hätten ihre eigenen Möglichkeiten nicht ausgeschöpft und es sei darum etwas schief gegangen. Wieder andere haben schwerwiegende Geburtsverletzungen davongetragen oder wurden mit lebensbedrohlichen Komplikationen konfrontiert.

Wenn Eltern mir in der Fadenspule von der Geburt erzählen, sind ihre Kinder häufig schon mehrere Monate alt oder können vielleicht schon lange laufen und die ersten Worte sagen. Eine Mutter, die sich – wie sich herausstellte – gravierende Geburtsverletzungen zugezogen hatte, berichtete mir nach dem ersten Geburtstag ihrer Tochter davon und meinte: „Die ersten

sechs Monate nach der Geburt willst du nicht daran denken und sicher nicht darüber reden, du willst es verdrängen.“ Wenn aber die Zeit reif ist, um sich auch mit schmerzhaften Erinnerungen auseinanderzusetzen, ergibt sich im Gespräch oft eine neue Sichtweise. Auch zu diesem Zeitpunkt kann ich als Hebamme unter der Geburt notwendig gewordene Interventionen nachvollziehen, einschätzen und den Eltern ihren Sinn und die Folgen noch einmal erklären. Dabei können offene Fragen geklärt, und Schuldgefühle und Selbstvorwürfe relativiert werden.

Eine andere Mutter, die noch immer traurig und enttäuscht war, weil ihr Wunsch nach einer normalen Geburt unerfüllt blieb, machte das Kind projektiv für ihr Leiden verantwortlich: „Du bist schuld, du hattest dich verkeilt im Becken und die Geburt verhindert.“ Eltern ist nicht immer bewusst, dass das Kind ihre Schilderungen miterlebt und dass es auch seine Geburt war, über die wir reden. In solch einer Situation spreche ich dann das Kind auch mal direkt an, etwa so: „Deine Mama hat sich so sehr eine normale Geburt gewünscht, aber sicher ist sie auch froh, dass dir nichts schlimmes passiert ist und du die Geburt heil überstanden hast.“ So wird dem Erleben der Mutter eine andere Sichtweise hinzugefügt

und die Bedeutung der Erfahrung kann sich verändern.

Eine Mutter hat viel Lob und Anerkennung verdient für die geleistete Geburtsarbeit und möchte dies auch lange Zeit nach der Geburt (noch einmal) hören, um noch einmal stolz sein zu dürfen und das Glück zu spüren, das sie mit der Geburt ihres Kindes erlebt hat. Als Hebamme mache ich das sehr gerne, die Gespräche in der Fadenspule über die Geburt haben auch für mich einen sowohl abrundenden, wie auch zukunftsweisenden Charakter und zeigen mir noch einmal die Bedeutsamkeit meines Tuns in der Arbeit mit gebärenden Frauen.

Regula Aeberli



Die Fadenspule
als potentieller Sprachraum oder
warum nicht auf sie
verzichtet werden sollte

In diesem Text möchte ich zwei Aspekte Der Fadenspule andenken, die zunächst keinerlei Verbindung untereinander zu haben scheinen. Einerseits geht es darum, was Die Fadenspule von anderen Angeboten des sogenannten „Frühbereichs“ unterscheidet. Andererseits geht es darum, was es mit dem „psychoanalytischen Hintergrund“ des Angebots auf sich hat.

Dagmar Ambass hat bereits mehrmals die These vertreten, dass in Der Fadenspule der Raum selber wirkt und von den Mitarbeitern lediglich aufrechterhalten wird – was aber keine geringe Aufgabe bedeutet. Diese These scheint mir tatsächlich nicht nur das Spezifikum Der Fadenspule zu treffen, sondern auch schon ihre Verbindung zur psychoanalytischen Praxis aufzuspüren.

Der Raum ist natürlich ein ganz sonderbarer Begriff: einerseits hat er mit Unbeweglichem, Festem zu tun, mit dem Notwendigen – es sind eindeutige äussere Grenzen oder Regeln, die ihn definieren. Andererseits ist der Raum nicht ganz determiniert – es lassen sich in seinem Inneren bewegliche Grenzen

oder Regelungen zweiten Grades ausmachen, er ist also von Möglichkeiten geprägt und lässt sich mit einer gewissen Freiheit gestalten.

Der Raum hat einen wichtigen Bezug zur Sprache – es wird nicht ohne Grund von „Sprachräumen“ geredet. Auch die Sprache lässt sich als eine Zweiheit beschreiben (in Begriffen des Schweizer Sprachwissenschaftlers Ferdinand de Saussure als „Dichotomie“): während die langue eine abstrakte Struktur von Regeln ist, eine statische Grammatik, ist die parole das tatsächlich ausgesprochene Wort, das also den konkreten (sozialen) Situationen ausgesetzt ist und sich zusammen mit ihnen stets verändert.

Es bietet sich die metaphorische Definition Der Fadenspule als potentieller Sprachraum an: genauso wie die Sprache anhand einer endlichen und abzählbaren Menge von grammatischen Regeln oder Lauten eine unendliche und unabzählbare Menge von Worten oder Äusserungen (und entsprechende Sinne und Bedeutungen) erzeugen kann, so können auch in Der Fadenspule in einem anhand von wenigen festen Regeln abgegrenzten Raum, anhand eines einfachen Dispositivs also, eine Unmenge von subjektiven Positionierungen

erprobt werden. Diese Art der geregelten aber unbegrenzten Möglichkeiten unterscheidet Die Fadenspule von vielen Angeboten des Frühbereichs: während viele Angebote eine reichhaltige aber auch abzählbare Menge von „Äusserungen“ (oder besser: Performanzen, Akten, oder Tätigkeiten) empfehlen, vorzeigen oder evaluieren (im Sinne eines Lernens durch Einübung), setzt Die Fadenspule eine nur begrenzte, minimale Menge an Regeln vor, die den Besuchern eine Unmenge an subjektiven Positionierungen oder Perspektiven eröffnen.

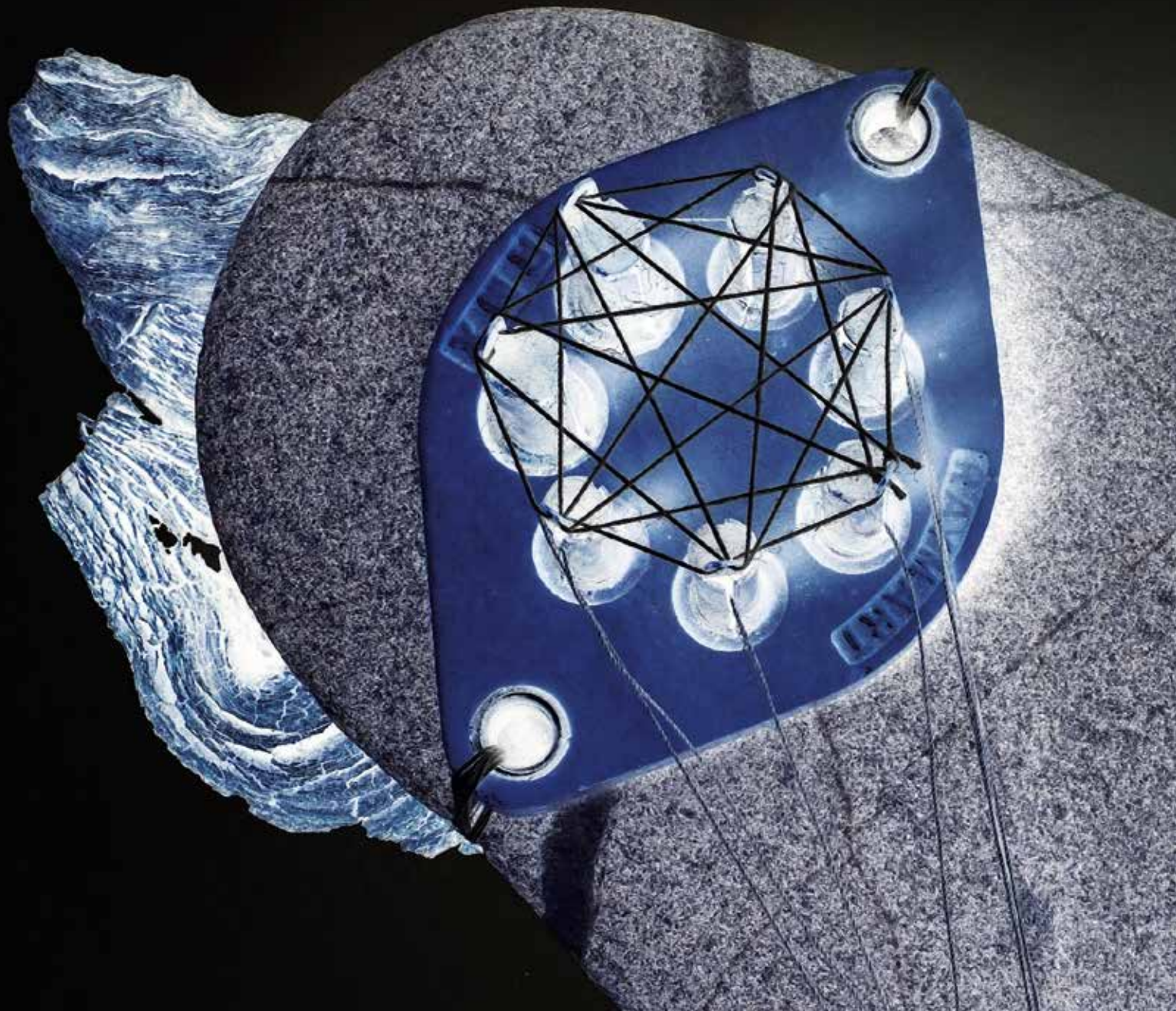
Selbstverständlich haben beide Operationen ihre Wichtigkeit und Berechtigung: „Eltern“ und „Kinder“ (oder besser: mehr und weniger konstituierte Subjekte eines jeden Alters) brauchen sowohl die Einübung in die Praktiken einer oder mehrerer Gesellschaften als auch die zwanglose Erprobung ihrer Positionierungen, Perspektiven, Möglichkeiten (eine kritische Kompetenz, die erprobt aber nicht wirklich eingeübt werden kann und in Krisensituationen für die Menschen von hervorragender Bedeutung ist).

Um zumindest noch kurz auf den anderen am Anfang dieses Textes angekündigten Punkt zurückzukommen: Was Die Fadenspule vordergründig mit der Psychoanalyse (und insbesondere mit der psychoanalytischen

Praxis) verbindet, ist meiner Ansicht nach keineswegs etwas Thematisches. Es ist weder die Arbeit mit dem Unbewussten noch das Interesse für Bindungen. Vielmehr ist es die angesprochene Aufrechterhaltung eines begrenzten Raums der unbegrenzten Möglichkeiten, die Förderung der kritischen Kompetenz in einem potentiellen Sprachraum.

Eine solche Aufgabe ist alles andere als einfach zu bewältigen, wenn in einer Gesellschaft soziale Projekte vor allem unter derjenigen Voraussetzung finanziell unterstützt oder anerkannt werden, dass ihre Wirkung mit objektiven (d.h. durch Einübung gelernten) Resultaten bewiesen werden kann. Es gibt wichtige soziale Projekte, die auf Erprobung basieren und deren Wirkung sich nur vor Ort an der Subjektivität der Besucher zeigen lässt, an deren Perspektivenwechsel und kritischem Vermögen. Für solche Projekte liessen sich bestimmt andere und geeignetere Bewertungsmethoden erdenken.

Hannes Sättele



Jonathan kam seit seinem 11. Lebensmonat regelmäßig mit seiner Mutter in *die Fadenspule*. Die Familie war kurz vorher in die Schweiz immigriert und fand unseren Begegnungsort im Internet. Bald wurde die Fadenspule für Jonathan und seine Mutter zu einem Wochenritual. Die Mutter fand sehr schnell Anschluss unter den anderen Müttern und schien einen Ort gefunden zu haben, wo sie soziale Kontakte knüpfen konnte. Jonathan schien es nicht so leicht zu fallen, sich in *der Fadenspule* zurechtzufinden.

S. Freud beschreibt in „Jenseits des

1 Freud, Sigmund:
*Jenseits des
Lustprinzips*.
Frankfurt a. M.,
S. Fischer
Studienausgabe,
Bd. III, 1920,
S. 224/225.

Lustprinzips“¹ anhand
des *Fort/Da Spieles* seines
eineinhalbjährigen Enkels mit
einer Fadenspule den Versuch,
seine Trennungsängste, wenn
sich die Mutter entfernte, zu verarbeiten.

Jonathan bewegte sich nur zögernd von der Mutter weg, meist mit Blick in ihre Richtung. Vergewisserte er sich, ob die Mutter schaute? Wie sie schaute? Geschah etwas Unerwartetes, ein Kind wollte sein Spielzeug nehmen oder versuchte anderweitig Kontakt aufzunehmen, suchte er schnell den Blick der Mutter. Manchmal fand er diesen nicht und versuchte in Richtung seiner Mutter zu rennen. Gelang ihm auch dies nicht, verblieb er weinend an seinem Ort, bis die Mutter

kam und ihn beruhigen konnte. Die Mutter wandte sich fragend an uns. Was ihr Sohn wohl habe? Es taten sich Fragen auf, die nicht einfach zu beantworten waren. Die Mutter berichtete, dass sie zu Hause ähnliche Schwierigkeiten hätte. Jonathan sei auch zu Hause sehr anhänglich und am Abend schlafe er meist schlecht ein, eigentlich nur, wenn sie neben ihm liege.

Es entwickelte sich ein Gespräch mit der Mutter über ihr Ursprungsland. Darauf erzählte sie von vielen beruflichen Stationen in verschiedenen Ländern. Beim Zuhören entstand zunächst eine gewisse Verwirrung. Immer wieder musste ich nachfragen, um den *Faden* behalten zu können. Am letzten Wohn- und Arbeitsort hätte sie ihren Mann kennen gelernt. Auch er sei viel gereist. Bald sei der Wunsch nach einer Familie entstanden und damit auch der Wunsch nach einem festen Wohnort. Mit einem guten Arbeitsangebot kamen sie nach Zürich, beide Elternteile weit entfernt von ihrem Heimatland. Sie fanden eine befristete Wohnung und so stand nach einem Jahr nochmals ein Wohnungswechsel bevor. Plötzlich tauchten bei der Mutter große Ängste auf. Sie schienen für sie unerwartet und fremd. Tränen standen ihr in den Augen. Sie sei schon so oft umgezogen. Sie verstehe nicht, was jetzt los sei mit ihr. Wir redeten

über die vielen Ortswechsel. Nie hätten ihr diese Umzüge etwas ausgemacht. Jetzt sei sie fix und fertig, obwohl sich die neue Wohnung in der gleichen Stadt befände. In den letzten Monaten sei sie endlich an einem Ort angekommen, kenne den Spielplatz, die Geschäfte, das Quartier. Jetzt solle sie das alles wieder aufgeben? Während die Mutter erzählte, spielte Jonathan aufmerksam „zuhörend“ in der Nähe. Teilweise schaute er in unsere Richtung, schien jedoch nicht mehr den Halt in unseren Blicken zu suchen, sondern mit Interesse zu beobachten, was hier zwischen Mutter und Empfangender geschah. Irgendwann wandte er sich immer mehr seinem Spiel zu. Die Mutter und ich konnten im Gespräch diese kleine Wende von Jonathan erkennen. Ich fragte mich, ob Jonathan jetzt ruhiger spielen konnte, da die Mutter etwas von ihrem singulären *Fort/Da* zwischen der Suche nach Geborgenheit und dem Wunsch, einen Platz auf unserem globalisierten Erdball zu finden, wahrnehmen und „verdauen“ konnte.

Nach einigen Wochen kamen Mutter und Sohn, trotz weitem Weg, wieder in *die Fadenspule*. Die Mutter hatte eine Arbeit gefunden und für Jonathan einen Krippenplatz. Eine Hürde schien hinter ihnen zu liegen, die nächste stand bevor. Die Eingewöhnung in der Krippe war für beide

schwierig. Jonathan ließ die Mutter nicht gehen und weinte bei jeder bevorstehenden Trennung. Die Krippenleiterin beharrte auf einem Modell der Eingewöhnung, welches für jeden Tag eine bestimmte Anzahl Stunden der Trennung von der Mutter vorsah. Dieses sei empirisch evaluiert. Im Gespräch mit der Mutter wurden Zweifel deutlich. Jonathan schien mehr Stunden zu benötigen. Die Mutter versuchte zu argumentieren, um mehr Raum für ihren Sohn und sich zu erhalten. Die Leiterin argumentierte, dass es genügend Kinder auf der Warteliste gäbe. Was sollte die Mutter tun? Die eigenen, anscheinend irrationalen Ängste, die in unserem Gespräch vor dem Umzug aufgetaucht waren, konnten nochmals erinnert und in Worte gefasst werden. Die Mutter entschied, eine neue Krippe zu suchen und erstmals ihre eigene Mutter für ein paar Monate in die Schweiz einzuladen, um Jonathan zu hüten. Mit viel Zeit und Gehör für Jonathan und seine Mutter konnte dieser sich nach einiger Zeit in einer neuen Krippe eingewöhnen. Jonathan kam immer wieder in *die Fadenspule*, mal mit seiner Mutter, mal mit der Großmutter.

Das Kind kommt als in seiner Entwicklung unvollständiges Lebewesen zur Welt. Es kann sich weder alleine ernähren, noch alleine fortbewegen, vor allem aber ist das Kind auf

jemanden angewiesen, der begehrt, sich mit ihm zu verständigen. Diese Situation der völligen Abhängigkeit von einem anderen und der daraus resultierenden Hilflosigkeit unterscheidet uns von anderen Lebewesen. Als Sprachwesen sind wir nicht nur äußeren Gefahren, sondern vor allem auch inneren Gefahren, unseren Trieben, ausgesetzt. „Die Erkenntnis von der Fortdauer dieser Hilflosigkeit durch das ganze Leben hat das Festhalten an der Existenz eines – aber nun mächtigeren – Vaters verursacht. Durch das gütige Walten der göttlichen Vorsehung wird die Angst vor den Gefahren des Lebens beschwichtigt.“² Ein empirisch evaluiertes Eingewöhnungsmodell in einer Krippe kann sehr gut als „orientierender Vater“ dienen. Es dient jedoch weder für die Kinder noch für die Eltern dazu, sich der strukturellen Hilflosigkeit als Sprachwesen bewusst zu werden. Die daraus entstehende Dynamik in einer Familie kreist in allen Altersstufen immer wieder um das *Fort/Da Spiel*, welches Sigmund Freud mit der Fadenspule beschreibt. Das Spiel stellt den Versuch dar, etwas Fehlendes zu symbolisieren.

Wir sehen unsere Aufgabe als Empfangende *der Fadenspule* darin, Eltern und Kinder an diesem Punkt zu begleiten, indem wir Eltern,

Großeltern, alle Begleitenden und ihre Kinder als genau diese Sprachwesen empfangen. Der aufkommende Wunsch nach einem festen Heim in Zusammenhang mit dem Wunsch nach Kindern scheint gewöhnlich.

Für diese Mutter war ihre aufkommende Angst zunächst alles andere als gewöhnlich. Die Möglichkeit der Erwachsenen, ihre eigene Unvollkommenheit und die ihrer Kinder mehr oder weniger anerkennen zu können, kann man im Zusammenhang eigener erster Erfahrungen betrachten. Es ist die Sprache, die unsere Unvollkommenheit bedingt, und es ist genau diese Unvollkommenheit, die uns wiederum der Sprache aussetzt. Lacan spricht

⁵ Widmer, Peter:
*Angst. Erläuterung zu
Lacans Seminar X.*
Bielefeld, Transcript
Verlag, 2004, S. 64.

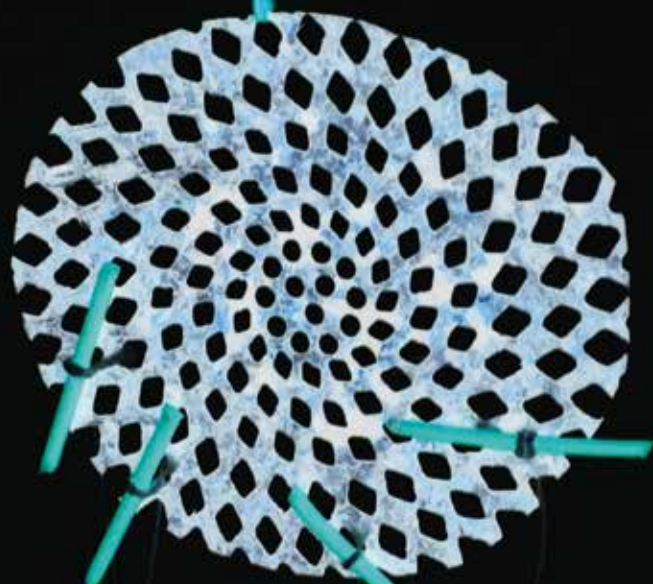
von einem Sprachbad⁵, in
welches das kindliche Subjekt
hineingeboren wird. Als

Eltern stehen wir somit unter dem Einfluss eines uns umgebenden Diskurses. Dieser bestimmt weitgehend, was gedacht, wie gehandelt ja sogar gefühlt wird. Mal wird das Stillen als sehr wichtig betrachtet, mal als unnützlich, mal ist es streng verboten, das Kind im elterlichen Bett schlafen zu lassen, mal wird das Gegenteil propagiert und den Eltern Emotionslosigkeit zugeschrieben. Die Liste wäre lang.

In diesem Sinne braucht es Räume, in denen etwas vom partikulären Umgang mit dem *Fort/Da Spiel* jedes Besuchers in

der Fadenspule gehört werden und somit zur Anerkennung gelangen kann; Orte, an denen nicht nur die Kinder die Möglichkeit haben, sich mehr oder weniger von ihrer Begleitperson zu entfernen, sondern auch die Eltern sich mehr oder weniger von einem aktuellen Stand des „Wissens“ zu distanzieren und kritisch zu reflektieren.

Antje Brüning



Wenn Eltern sich trennen – was brauchen kleine Kinder?

Vorausgeschickt

„Scheiden tut weh“, sagt der Volksmund. Trennungen sind schmerzhaft und führen bei Betroffenen nicht selten zu tiefgreifenden Krisen. Wenn wir uns in einer solchen Ausnahmesituation befinden, können wir uns beispielsweise weniger gut in andere Menschen hineinversetzen. Obwohl allen Eltern auch in dieser schwierigen Situation das Wohl ihrer Kinder am Herzen liegt, fällt es ihnen manchmal schwer, die vom eigenen Erleben so verschiedenen Bedürfnisse des Kindes anzuerkennen. Das Gespräch mit einer aussenstehenden Fachperson kann dabei helfen, sich in dieser von Ambivalenzen geprägten Lage zu orientieren und zwischen den eigenen Bedürfnissen, Verletzungen und Wünschen und denen der Kinder zu unterscheiden. Vielleicht will eine Mutter ihren Ex-Partner am liebsten nie mehr sehen. Damit der Säugling die Erfahrung von Kontinuität und Kohärenz in der für ihn verwirrenden Welt machen kann, ist er auf den regelmässigen Kontakt sowohl zur Mutter als auch zum Vater angewiesen. F. Dolto⁶ weist darauf hin, dass der Fötus die Stimme seines Vaters besser hört als die der Mutter, da er für

⁶ Françoise Dolto:
*Quand les parents
se séparent*. Ed. Seuil,
Paris, 1988, S. 9.

die tieferen Töne empfänglicher ist. In diesem Sinn ist die Dyade immer schon eine Triade. Der Fötus und später der Säugling nimmt seine Mutter umso lebendiger wahr, je mehr der Vater mit ihr spricht. Wenn die Eltern viel miteinander sprechen, wird das Kind auch die Stimme der Mutter häufig hören und sie wird ihm sehr vertraut sein. Ist der Vater von Anfang an regelmässig in die Säuglingspflege involviert, entsteht auch zu ihm eine primäre Bindungsbeziehung. In diesem Fall hat für den Säugling die „Mutter“ oder vielmehr die Mutterfunktion zwei Gesichter. Bricht die Beziehung zum „Mutternvater“ aufgrund einer Trennung ab und erhält das Baby obendrein keine Orientierung in dem Sinn, dass ihm erzählt wird, weshalb der Papa nicht mehr oder nur noch selten anwesend ist, kann dies bereits beim kleinen Kind zu einer Depression führen. Auch zu lange Abwesenheiten der Mutter, insbesondere Trennungen übernacht, können die Integrität des Säuglings beeinträchtigen. Vielleicht reagiert er mit Rückzug oder erhöhter Unruhe, weil ihn der Verlust in einen Spannungszustand versetzt.

Dezidiert sagt F. Dolto, ein Kind über eine Trennung nicht zu informieren, bedeute, es zu traumatisieren.⁷ Die Kinder, auch die ganz kleinen, müssen über den Prozess, der möglicherweise zur Trennung führt und schliesslich über die

⁷ Dolto, *Quand les parents se séparent*, S. 21.

getroffenen Entscheidungen von den Eltern informiert werden. Darüber hinaus sollte auch eine Trennung (wie die Heirat) im Rahmen einer kleinen Zeremonie von einer äusseren Instanz abgesegnet werden. Dolto führt als Beispiel eine Zeremonie an, die in Quebec regelmässig durchgeführt wird, wenn eine Familie eingebürgert wird. Jedes Familienmitglied wird einzeln als Bürger der Provinz anerkannt und jeder einzelne, auch die Kinder, die schon sprechen können, müssen sich einverstanden erklären, die Gesetze und die Verfassung zu respektieren. Babys, die selbst noch nicht sprechen können, müssen anwesend sein und die gesprochenen Worte hören. In ähnlicher Weise sollten bei einer Trennung der Eltern die Kinder als Subjekte angesprochen werden, da sie von den gravierenden Veränderungen massgeblich betroffen sind. Sie sollten wissen, dass die Trennung rechtlich abgesegnet ist und die Eltern nun der Treue zu ihrem Partner enthoben sind, dass sich die Wohnverhältnisse verändern werden, dass jedoch die Pflichten der Eltern gegenüber den Kindern weiterhin bestehen.⁸

⁸ Dolto, *Quand les parents se séparent*, S. 22.

Ein solches rechtlich untermauertes System mutet reichlich altmodisch an in Zeiten, wo Partnerschaften auf verschiedene Weisen gelebt und abgesegnet werden. Es kann uns jedoch dafür sensibilisieren, dass die Kinder

in Bezug auf die ihnen am nächsten stehenden Menschen, von denen sie physisch und psychisch abhängig sind, Orientierung brauchen.

Die Erfahrung von Kontinuität und Kohärenz beruht beim kleinen Kind auf drei Aspekten, die eng miteinander verknüpft sind:

1. der Kontinuität von Körpererfahrungen
2. der Kontinuität der Affektivität
3. der Kontinuität im sozialen Umfeld.

Sein Erleben und in der Folge sein Körperbild konstituiert sich im Zusammenspiel mit seinen Eltern, den Körpererfahrungen, die ihm über sie vermittelt werden, dem Wiedererkennen des Raumes, in dem es lebt und den Affekten, die diese Erfahrungen begleiten. Dabei geben dem Kind die Wiederholungen Sicherheit und ermöglichen ihm, die physische und psychische bzw. die biologische und symbolische Ebene zu integrieren und sich als ganz zu erleben. Brüche in dieser sensiblen Phase, z. B. wenn es neben der häufigeren Abwesenheit eines Elternteils auch noch die gewohnte Umgebung verlassen muss, sich die gewohnten Tagesrhythmen verändern oder ständig wechseln, können sich zusätzlich destabilisierend auswirken. Erst etwa im Alter von acht, neun Jahren ist das Kind

weniger auf diese räumlichen und zeitlichen Kontinuitäten angewiesen, wird mit ihm in angemessener Weise über die Veränderungen gesprochen, vielleicht etwas früher.

Massiv verletzt wird das Kind in seiner Integrität, die auf seiner Beziehung zu beiden Eltern beruht, wenn diese in Konflikte verstrickt sind und sich über das Besuchsrecht oder über finanzielle Belange streiten. Das Kind neigt dazu, sich ursächlich für diese Konflikte zu erleben. Je weniger den Kindern die Realität zugänglich gemacht wird, je weniger Worte dafür gefunden werden – und Worte dafür finden bedeutet, seine Realität zu humanisieren –, umso mehr sind sie ihren

9 Mit Phantasmen sind Phantasien gemeint, die im Unbewussten wirken und somit Teil der psychischen Struktur geworden sind.

Phantasien ausgeliefert und bauen diese möglicherweise in ihre Phantasmen ein⁹.

Wenn es keine Orientierung in der Sprache erhält, neigt das Kind dazu, zu glauben, dass die Eltern ihre gemeinsame Vergangenheit und ihren Kinderwunsch ungeschehen machen wollen. Damit wird in seinen Augen auch die Liebe zu ihm selbst annulliert. „Wenn die Eltern sich untereinander nicht mehr lieben, so muss das nicht bedeuten, dass sie nicht im Kind den anderen Elternteil weiterhin lieben können.“¹⁰ Eine Scheidungszeremonie sollte für das Kind die Botschaft enthalten, dass die Eltern

10 F. Dolto, *Quand les parents se séparent*, S. 28.

nicht bereuen, sich geliebt zu haben, denn beide sind glücklich darüber, dass das Kind aus ihrer Verbindung hervorgegangen ist.

Umgekehrt können die Eltern das Erleben von Kontinuität unterstützen, wenn sie den abwesenden Elternteil mitdenken und in ihrem Sprechen anwesend sein lassen, wenn er durch Objekte am Ort des anderen Elternteils repräsentiert ist. Das erfordert von ihnen in einer belastenden Situation ein hohes Mass an Differenzierungsleistung, denn es muss zwischen dem ehemaligen Partner und der enttäuschten Liebe und der Person als Vater oder Mutter unterschieden werden. Es kann nicht oft genug betont werden, dass der Einbezug einer aussenstehenden Fachperson, die für die Interessen und Bedürfnisse des Kindes Partei ergreift und allen Beteiligten hilft, sich zu orientieren und für ihre unterschiedlichen Bedürfnisse einzustehen, für das Erleben von Kontinuität beim Kind sehr wertvoll ist.

Empfehlungen zur Gestaltung der Obhut beim kleinen Kind in Anlehnung an den Brazelton-Kalender.¹¹

Empfehlungen können keine allgemeine Gültigkeit beanspruchen. Um die Kohärenz für das Kind zu wahren, müssen die Umstände, in denen es bis zum Zeitpunkt der Trennung gelebt hat, berücksichtigt werden.

11 M. Berger, *Les recherches actuelles sur la résidence alternée*, <http://mauriceberger.net/wpmaurice/wp-content/uploads/2015/10/Recherches-actuelles-concernant-la-RA.pdf> M. Berger, A. Ciccone, N. Guedeney, H. Rottmann, *La résidence alternée chez les enfants de moins de six ans: une situation à haut risque psychique*, In *Devenir*, vol. 16, n 3, Paris: 2004 S. 213–228.

Somit bietet die folgende Aufstellung lediglich einen Orientierungsrahmen. Jeder Mensch, jedes Kind, jedes Familiensystem ist einzigartig und jede Trennung ist singular. Ein Rahmen ist nur nützlich, wenn er mit den einzigartigen Bedingungen der einzelnen Familienmitglieder in Einklang gebracht werden kann. Das Aufstellen eines Rahmens kann dazu

verleiten, dass man sich darauf beruft und die spezifischen Situationen der Einzelnen zu wenig berücksichtigt. Damit würde er seinen Zweck jedoch verfehlen. Auch den Erfindern des Brazelton Kalenders liegt die Abstimmung der Empfehlungen mit dem Einzelfall am Herzen.

Bei dem folgenden Orientierungsrahmen wird von der am häufigsten vorkommenden Konstellation ausgegangen, wonach die Mutter hauptsächlich für die Säuglingspflege zuständig ist. Leidet die Mutter an einer schweren psychischen Störung oder Sucht, welche ihr verunmöglichen, genügend auf die Bedürfnisse des Babys einzugehen, und kann der Vater diese Rolle übernehmen oder war der Vater von Anbeginn an die Hauptbezugsperson des Kindes, verkehren sich die Rollen.

Folgende Aspekte sollten in Betracht gezogen werden:

- Sind die Eltern in Konflikte verstrickt bzw. können sie sich aus der Konflikthaftigkeit lösen?
- Wie sensibel reagiert das Kind auf Veränderungen?
- Wie stark war der Vater von Anfang an in die Säuglingspflege involviert? Hat er sich auch nachts allein um das Kind gekümmert?
- Es sollte ausserdem berücksichtigt werden, dass bei dem vorgeschlagenen Modell die Mutter in den ersten Jahren keine langen Ferien nehmen kann, um einen längeren Kontaktabbruch zwischen Vater und Kind zu vermeiden.

Von null bis zwei Jahren

Dies ist die sensibelste Phase im Leben des Kindes. Auch verändern sich seine Bedürfnisse in rasantem Tempo. Sie sind nicht die gleichen mit zwei, acht oder 12 Monaten. Beispielsweise spielt eine wichtige Rolle, ob das Kind (noch) gestillt oder mit der Flasche ernährt wird. In der modernen Gesellschaft leben die Eltern teilweise sehr weit voneinander entfernt.

Für diese in Bezug auf die Bedürfnisse des Säuglings ungünstige Rahmenbedingung wurde bisher noch keine zufriedenstellende Lösung gefunden. Das Kind sollte seinen Vater in den ersten sechs Monaten zwei- bis dreimal pro Woche für zwei bis drei Stunden erleben. Anschliessend sind drei Kontakte à drei Stunden empfehlenswert. Übernachtungen ohne die Mutter an einem anderen Ort als dem Lebensmittelpunkt des Kindes sind nicht angezeigt, es sei denn, der Vater hat von Anfang an auch die Mutterfunktion ausgeübt, d. h. das Kind regelmässig gewickelt, gefüttert und es in schlaflosen Nächten begleitet. Um das Alter von 12 Monaten können zwei der drei halben Tage zu einem ganzen zusammgelegt werden. Wenn die Beziehung zwischen den Eltern von starken Konflikten und Misstrauen geprägt ist, insbesondere wenn die Eltern sich in Bezug auf die Obhut nicht einigen können, ist für die Begegnungen mit dem Vater ein neutraler Ort wie z. B. die Wohnung der Grosseltern oder ein Besuchstreff dem väterlichen Heim vorzuziehen. Damit kann die Gefahr der Entstehung eines Loyalitätskonflikts beim Kind reduziert werden.

Von zwei bis drei Jahren

Wenn das Kind das väterliche Heim bereits gut kennt, kann den drei halben Tagen eine Übernachtung pro Woche beim Vater

hinzugefügt werden. Die Abwesenheit von der Mutter sollte jedoch 1.5 Tage nicht übersteigen.

Von drei bis sechs Jahren

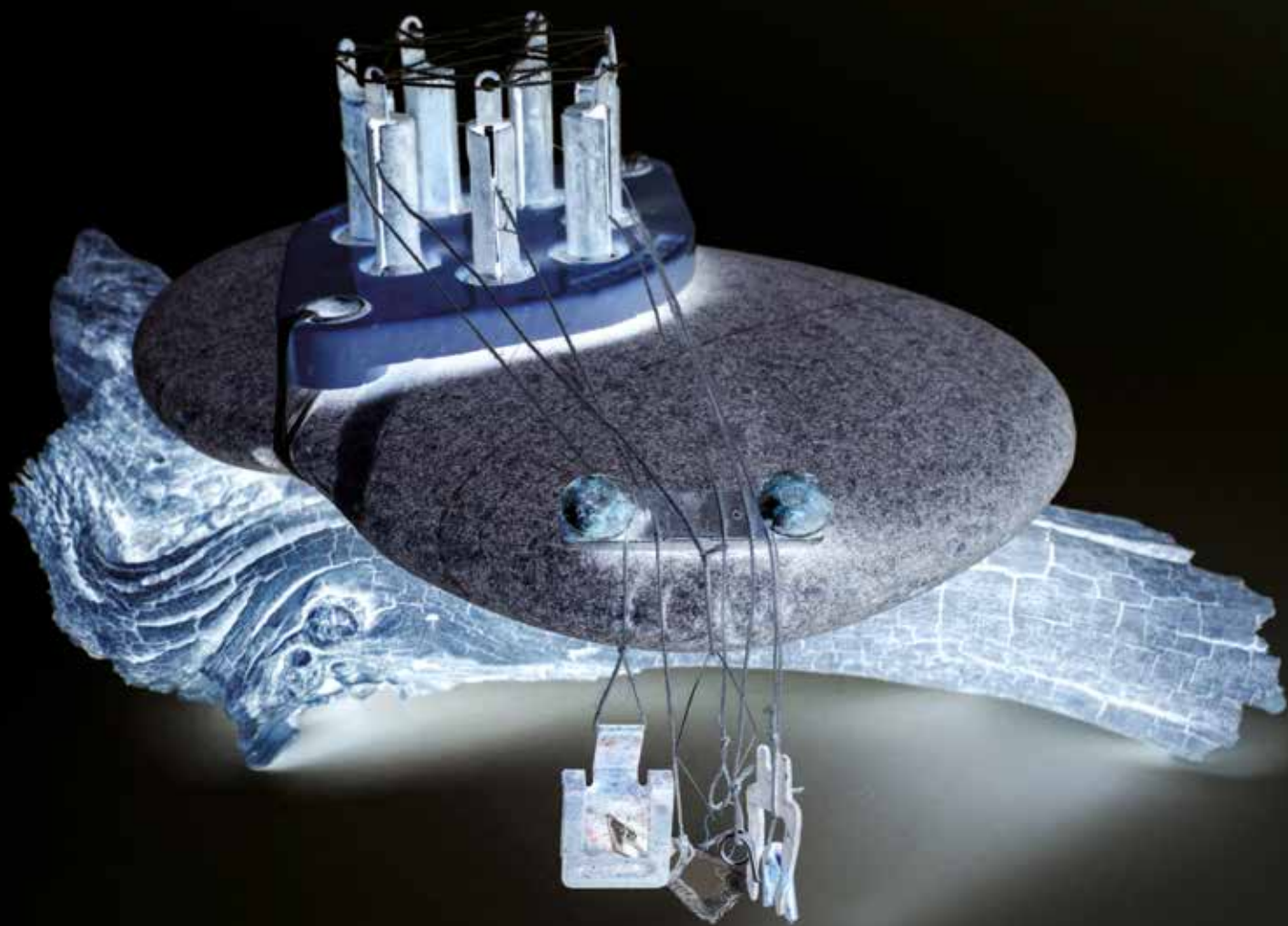
Das Kind kann jedes zweite Wochenende beim Vater verbringen, wobei dieses insgesamt zwei Tage und zwei Nächte umfassen kann. Alternierend jede zweite Woche kann das Kind einen Tag mit dem Vater verbringen, damit die Trennung von ihm nicht länger als eine Woche dauert. Eine Übernachtung pro Woche würde den Alltag und die Routine des Kindes zu häufig unterbrechen. Zusätzlich kann es die Hälfte der Schulferien beim Vater verbringen, die Aufenthaltszeit bei ihm sollte jedoch nicht mehr als zwei Wochen betragen und regelmässige Kontakte mit der Mutter sollten gewährleistet sein.

Bei Veränderungen des Settings sollten die Zeichen, die das Kind zeigt, berücksichtigt werden. Reagiert es beispielsweise mit regressivem Verhalten bei einem der Elternteile, meist bei der Mutter, will es nicht mehr allein in seinem Bett einschlafen, will es sich nicht mehr allein anziehen, sucht es übermässig die körperliche Nähe oder zeigt es aggressives oder hyperaktives Verhalten, nässt es wieder ein, sollte das Setting überprüft werden. Möglicherweise

erschweren Konflikte zwischen den Eltern dem Kind, die Übergänge zu bewältigen. Gelingt es dem Kind mithilfe seines Vaters, die abwesende Mutter anwesend sein zu lassen? Wie kann es dabei besser unterstützt werden? Ist es von seiner Konstitution her ängstlicher und besonders stark auf die bekannte, stets gleiche, Sicherheit vermittelnde Umgebung angewiesen?

Wenn die Entwicklung der Beziehung zur primären Bezugsperson durch zu lange Abwesenheiten gestört wird, kann dies auch die folgenden Beziehungen belasten. Daher wirkt sich ein sorgfältiger Umgang mit dem Besuchsrecht auch günstig auf die Beziehung zur sekundären Bezugsperson, in der Regel dem Vater, aus. Kommt es zu einem Beziehungs-Ab- oder -Unterbruch, sollte vor einer erneuten Kontaktaufnahme eine Eingewöhnungszeit eingeplant werden. Entwicklungsschritte des Kindes resp. Entwicklungskrisen können dazu führen, dass es vorübergehend mehr unter Trennungen leidet. Dann können die Eltern situationsbezogen überlegen, wie sie mit dem und für das Kind die Übergänge so gestalten, dass es sich wirksam und weniger ohnmächtig erleben kann.

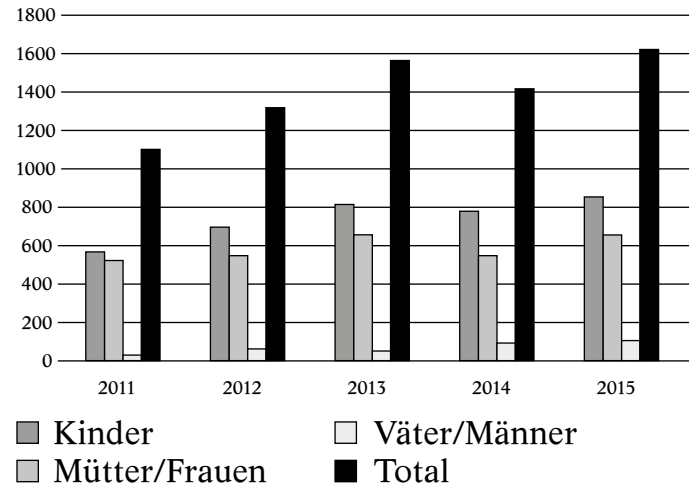
Dagmar Ambass



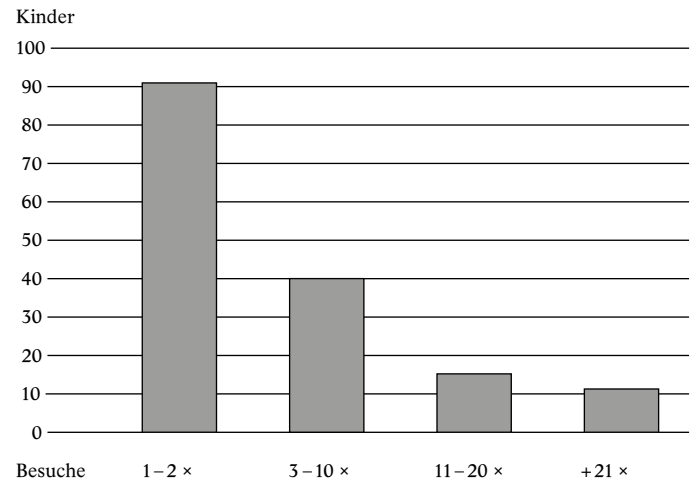
Die Fadenspule in Zahlen

Im Jahr 2015 haben insgesamt 136 Familien mit insgesamt 157 Kindern die Fadenspule besucht. Die Anzahl der Besuche pro Kind schwankte zwischen einem und 51 Besuchen. Es waren folgende Sprachen vertreten: Schweizerdeutsch, hochdeutsch, italienisch, französisch, romanisch, englisch, spanisch, portugiesisch, türkisch, kurdisch, japanisch, koreanisch, serbokroatisch, tigrina, amharisch, katalanisch, arabisch, russisch, bengalisch, polnisch, tamilisch u. a.

Anzahl Besuche aufgeschlüsselt nach Kindern, Frauen und Männern*



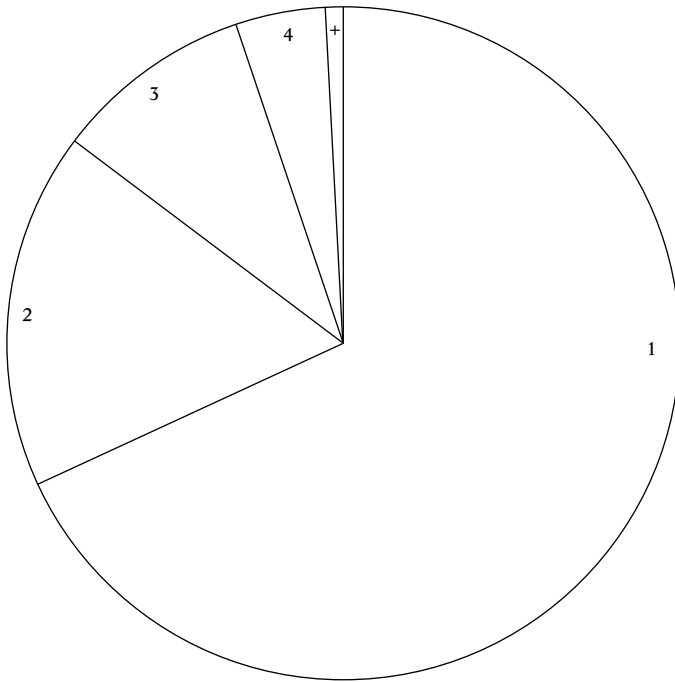
Häufigkeit der Besuche im Jahr 2015**



* Die Kategorie „Väter/Männer“ wurde erst ab September 2011 erfasst.

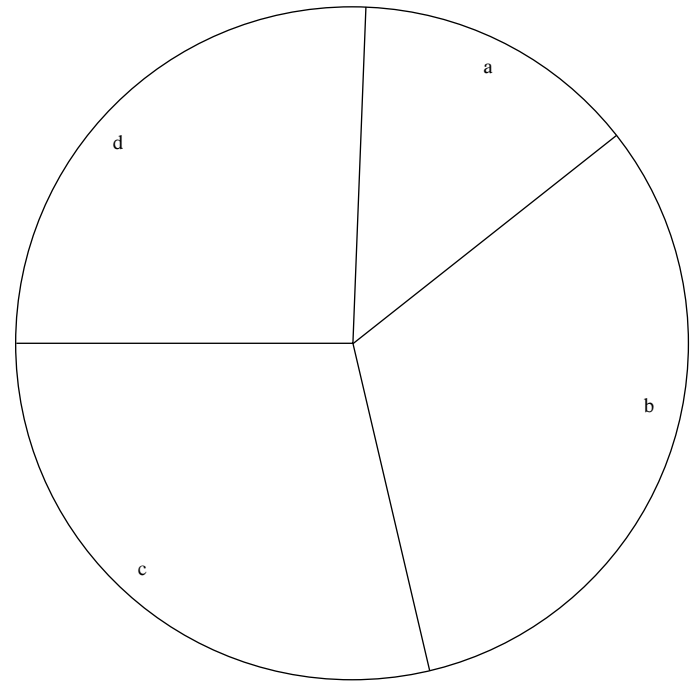
** Hinweis: Viele Kinder besuchen die Fadenspule über mehrere Jahre. Da sich dieses Diagramm auf das Jahr 2015 beschränkt, erscheinen Kinder, die Ende 2015 ein erstes oder zweites Mal in die Fadenspule gekommen sind, in der Kategorie 1-2 x.

Verteilung der Begleitpersonen
im Jahr 2015



- 1 Mutter
- 2 Vater
- 3 Nanny
- 4 Oma/Opa
- + andere

Verteilung der Eintrittsalter der Kinder
im Jahr 2015



- a 0-6 Monate
- b 7-12 Monate
- c 13-24 Monate
- d älter als 24 Monate

• Bilanz per 31.12.2015	Rechnung 2015		Rechnung 2014	
	Aktiven	Passiven	Aktiven	Passiven
1015 PC 1	9.022,81		12.021,77	
2090 Transitorische Passiven		5.000,00		5.050,00
2100 Kapital		6.971,77		6.458,95
Total	9.022,81	11.971,77	12.021,77	11.508,95
Ergebnis	2.948,96			512,82
• Erfolgsrechnung vom 1.1.– 31.12.2015	Rechnung 2015		Rechnung 2014	
	Aufwand	Ertrag	Aufwand	Ertrag
4050 Spesen Freiwilligenarbeit	5.000,00		5.650,00	
4060 Weiterbildung	40,00			
4065 Werbung	2.416,52			
4100 Miete				
4200 Material			59,95	
4323 Betriebsspesen	48,20			
4700 Büromaterial	17,65			
4720 Porti	97,30		48,73	
4730 PC Spesen/Zinsen	23,15		11,60	
6000 Mitgliederbeiträge		1.217,56		1.500,00
6100 Elternbeiträge		2.176,30		2.678,90
6150 Ertrag aus Veranstaltungen				
6110 Beiträge von Institutionen/Stiftungen		1.200,00		2.000,00
6500 Spenden		100,00		100,00
6600 Zinsen				4,20
Total	7.642,82	4.693,86	5.770,28	6.283,10
Ergebnis		2.948,96	512,82	



Drei Fragen an den Kinderarzt
Dr. med. Gian Bischoff

Sie haben die Fadenspule an einem Morgen als Kinderarzt besucht, um das Angebot persönlich kennenzulernen.

1. Was zeichnet ihrer Meinung nach die Fadenspule aus?

Ich denke, die Fadenspule zeichnet sich dadurch aus, dass sie einerseits ein niederschwelliges Angebot ist als Treffpunkt für junge Familien, das aber andererseits von sehr professionellen und hochqualifizierten Fachpersonen geleitet wird. Dies erlaubt es Familien, welche aus verschiedenen Gründen über wenige Ressourcen verfügen, die häufig auch isoliert sind und deren Kinder entsprechend einer Gefährdung in ihrer Entwicklung ausgesetzt sind, einen Ort zu finden, wo sie andere Familien kennenlernen können und gleichzeitig bei Bedarf ihre Sorgen und Ängste mit den anwesenden Fachleuten besprechen können. Da diese häufig mit viel Scham besetzt sind, suchen viele dieser Familien keine Hilfe aktiv auf, hier können sie zuerst in Ruhe alles kennenlernen, das Begegnungsangebot nutzen und gleichzeitig auch erleben, wie die Fachpersonen auf die Kinder reagieren, wie sie in

Konfliktsituationen reagieren und einerseits für sich Erfahrungen mitnehmen, andererseits eben je nachdem auch eigene Fragen oder Sorgen anbringen.

Was die Fadenspule sicher von den meisten anderen Angeboten unterscheidet, sind die Qualifikationen der Mitarbeiter, welche alle über eine psychoanalytische Ausbildung verfügen. Das gibt es meines Wissens in keiner anderen ähnlichen Institution.

2. Wo sehen sie einen Gewinn im Vergleich mit anderen Angeboten für junge Familien?

Den grössten Gewinn sehe ich darin, dass hochbelastete Familien, welche sonst keine Hilfe aufsuchen würden, hier unterstützt und vernetzt werden können. Ein sehr grosses Problem auch in unserer Gesellschaft mit ihrem breiten Angebot an Unterstützung bleibt die Schwierigkeit, die hochgefährdeten Familien zu erreichen. Hier denke ich, kann die Fadenspule eine wichtige Rolle spielen.

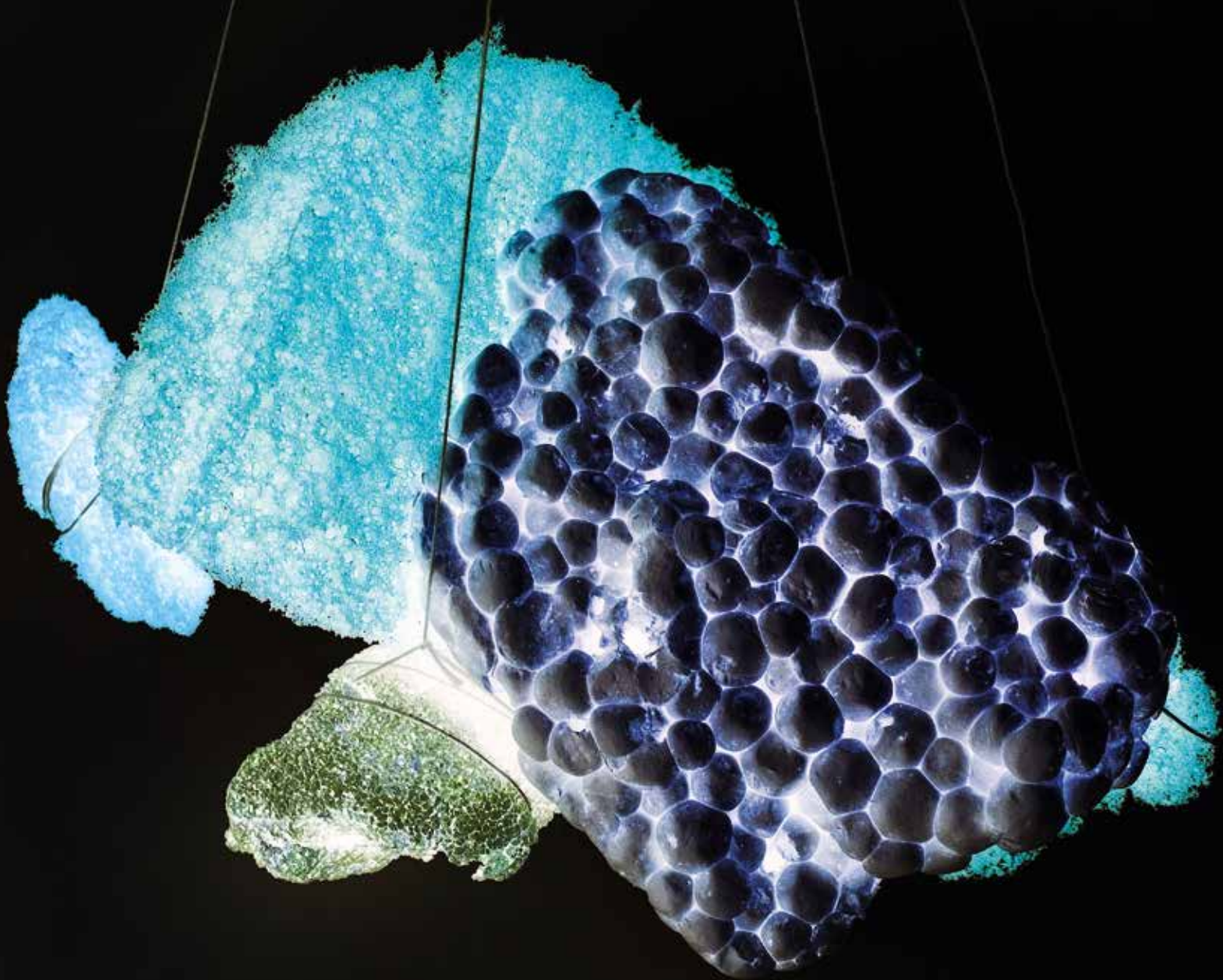
3. Warum ist es aus Sicht eines Kinderarztes gut, dass es die Fadenspule gibt?

Gerade aus diesem Grund, weil ich denke, dass sie Familien erreichen kann, welche sonst kaum zu erreichen sind durch unsere

Unterstützungsangebote. Gleichzeitig wissen wir, dass die ersten Jahre die allerwichtigsten für die Prägung der Kinder sind und dass in dieser Zeit sehr viel bewirkt werden kann, auch an Positivem, wenn die Familien sich einbinden lassen. Ich denke, das Angebot sollte auch von Kinderärzten und anderen Fachpersonen, welche mit Familien mit sehr kleinen Kindern zusammenarbeiten, genutzt werden, um gezielt gefährdete Familien anzusprechen.

Ich danke Ihnen herzlich für das Gespräch!

Regula Aeberli



Aspekte zur imaginierten, wirklichen
und symbolischen Geburt
der Fadenspule – ein Dank an alle,
die sie ermöglicht haben

Mit diesem Jahrbuch wollen wir einerseits auf das hinter uns liegende Vereinsjahr 2015 zurückblicken, andererseits auf die vergangenen zehn Jahre, in denen wir uns mit dem Projekt einer Maison Verte, eines lieu d'accueil enfants parents, der Fadenspule, einem Begegnungsort für kleine Kinder und ihre Eltern in Zürich beschäftigt haben. Und schliesslich werfen wir einen Blick in die Zukunft, die Jahre 2016/2017, in denen wir das zehnte Jubiläum des Beginns des Nachdenkens über eine Maison Verte in Zürich feiern.

Im Jahr 2006 verlor ich eine meiner Beschäftigungen. Nicht zuletzt, weil ich die Leere schlecht aushielt, warf ich die Idee einer Maison Verte in Zürich in die Waagschale und fand Brüder und Schwestern im Geiste. Wir erfuhren bald, dass wir nicht die ersten waren, dass es in Zürich bereits ein oder zwei Anläufe zur Gründung einer Maison Verte gegeben hatte. Die Idee fiel auf fruchtbaren Boden. Die Beliebtheit der Fadenspule zeigt rückblickend, dass die Zeit in Zürich reif war und dass es einen lieu d'accueil enfants parents in Zürich gebraucht

hat. Es formierte sich eine Gruppe, die sich ab 2007 regelmässig traf. Von dieser ursprünglichen Gruppe arbeiten bis heute zwei weitere Personen in der Fadenspule (Antje Brüning und Helen Stierlin) und eine ist Mitglied im 2013 gegründeten Verein vom Begegnungsort die Fadenspule geworden (Ruth Meili).

12 Jacques Lacan, 1969-1970, *Das Seminar Buch XVII, die Kehrseite der Psychoanalyse*, <https://de.scribd.com/doc/290452336/Jacques-Lacan-Die-Kehrseite-Der-Psychoanalyse-Seminar-17-1969-1970-Ubersetzt-Von-Gerhard-Schmitz>, S. 125–126.

Ähnlich wie ein Kind durch die „realen Väter“¹², welche schon vor der Zeugung dafür verantwortlich sind, dass bei der zukünftigen Mutter überhaupt der Wunsch nach einem Kind und damit ein Platz im phantasmatischen Feld entsteht – und dabei

handelt es sich nicht unbedingt um den zukünftigen leiblichen Vater – wurde die Fadenspule durch die Maison Verte Paris und den Cerf Volant Genf inspiriert. Eine erste wichtige Etappe, um die Idee in die Wirklichkeit zu rücken, war das wohlwollende Interesse vonseiten einer Mitarbeiterin des Cerf Volant, Madame Cerex, und mehrerer accueillants der Maison Verte Paris an unserer „equipe embryonnaire“ – wie unsere Gruppe von einer accueillante der Maison Verte genannt wurde. Integraler Bestandteil des Konzepts der lieux d'accueil enfants parents ist es, dass jede Gruppe,

die eine Einrichtung gründen möchte, ihrem eigenen Begehren folgt. Dieses Begehren hält die Wirkung des Ortes aufrecht. Es geht über die Umsetzung eines Konzeptes hinaus. Es führte dazu, dass im Jahr 2009 das wirkliche Angebot umgesetzt werden konnte. Zunächst schrieben wir Projektskizzen und wandten uns an Einrichtungen, von denen wir uns erhofften, dass sie uns einen Platz in der Wirklichkeit zur Verfügung stellen würden.

Der Verein für Psychoanalytische Sozialarbeit (vpsz), der wie die Fadenspule die Psychoanalyse in anderen Räumen anwendet, nahm uns bis zur Vereinsgründung unter seinem organisatorischen Dach auf.

Der Zufall wollte es, dass im Kinderhaus Entlisberg zur selben Zeit eine Supervisorin wirkte (Wibke Rüegg), die dem Team die Idee der Maison Verte vorstellte. So stiess unser Anliegen auf offene Ohren und uns wurde ein Raum zur Verfügung gestellt, den wir bis heute nutzen. Der Zufall wollte auch, dass Johannes Bissinger an der ZHdK Design studierte und bereit war, unsere Konzepte und Ideen, die wir kontinuierlich verschriftlichten und dabei mit dem Symbolischen verknüpften, auf die Ebene der Zeichen zu transferieren. Er ist bis heute verantwortlich für das Erscheinungsbild der Fadenspule (auch dieses Jahrbuches).

Für die Bildebene in diesem Katalog zeichnet die Künstlerin und Fotografin Sarah Doerfel verantwortlich – die Aufnahmen der Kunstobjekt-Serie *Resilience Atolls* visualisieren einen intuitiven und stimmungsvollen Eindruck unserer Inhalte.

Bis jetzt ist das Begehren im Verbund mit den vorhandenen Ressourcen stark genug, so dass die Fadenspule weiterhin existiert, obwohl sie, entgegen unserem Konzept, auf der Basis von Freiwilligenarbeit beruht. Wir suchen nach einer ökonomischen Grundlage, die sich dem Begehren nicht in den Weg stellt. Der Zufall, genau genommen Tyche, könnte auch diesen Entwicklungsschritt möglich machen.

Es gibt eine weitere Ressource, die die Existenz der Fadenspule über all die Jahre ermöglicht hat, das sind unsere Gönner und Vereinsmitglieder. Besonders erwähnen möchten wir unsere grosszügigen Spenderinnen Regula Schindler, Regina Steiner und Sarah d’Aquino sowie den Kiwanis Club, der uns 2015 mit CHF 1’200 unterstützt hat. Ihnen sowie allen anderen treuen Vereinsmitgliedern und den Eltern, die mit ihren Einzahlungen ins „Kässeli“ ihren Beitrag zum Weiterbestehen der Fadenspule

leisten, danken wir herzlich.¹³

Der Zufall will es, dass auch die Edition RISS und das

¹³ Spender von Beträgen über CHF 100 werden namentlich erwähnt.

Lacan Seminar Zürich ein Jubiläum feiern. Einige unserer Mitglieder sind diesen beiden Organen geistig und personell verbunden. Daher haben wir uns entschlossen, unsere Jubiläen gemeinsam zu begehen. Vom 20. bis 22.1.2017 findet eine Tagung zum Thema Geburt statt, welche von uns gemeinsam organisiert wird. An der Tagung kommen neben Psychoanalytikern aus Deutschland, der Schweiz und Frankreich auch Fachpersonen des Frühbereichs wie Hebammen, Psychologen und sozial Tätige zu Wort. Die Tagung richtet sich an ein breites Publikum von psychoanalytisch Interessierten bis hin zu Berufsgruppen, die werdende Eltern und ihre Kinder um die Zeit der Geburt und danach begleiten. Es soll ein lebendiger Austausch initiiert werden, wo Psychoanalytiker, welche Zeugen von nachträglich erzählten Geburtserlebnissen und -phantasien werden, und Fachpersonen, die Geburt und frühe Kindheit und Elternschaft direkt beobachten und begleiten, in einen Dialog treten können.

Dagmar Ambass



Kontakt

Die Fadenspule (Offener Bereich Selnau)
Sihlramtsstrasse 18, 8001 Zürich
www.diefadenspule.ch
die.fadenspule@gmail.com
Tel. +41 79 291 11 33

Postadresse

Verein vom Begegnungsort Die Fadenspule
c/o Dagmar Ambass
Greifenseestr. 20, 8050 Zürich

Impressum

Redaktion Dagmar Ambass
Konzept / Dagmar Ambass und
Gestaltung Johannes Bissinger
Objekte Sarah Doerfel
Schrift High Life (Dinamo)
Druck Memminger MedienCentrum
Auflage 250 Exemplare
Stand November 2016
Änderungen vorbehalten

Konzepte, Erfahrungen und Ausblicke
zu zehn Jahren *Die Fadenspule – Ein
Begegnungsort für kleine Kinder und Ihre
Eltern*, in Zürich. Herausgegeben vom
Verein vom Begegnungsort Die Fadenspule.

